

Ausgabe A Nr. 236

Bezugspreis:

Wöchentlich 70 Goldpfennig, monatlich 2,50 Goldmark...

Der „Vorwärts“ mit der Sonntagsbeilage „Balk und Zeit“...

Telegramm-Adresse: „Sozialdemokrat Berlin“

Vorwärts

Berliner Volksblatt

Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Redaktion und Verlag: SW 68, Lindenstraße 3

Donnerstag, den 2. Oktober 1924

Vorwärts-Verlag G.m.b.H., SW 68, Lindenstr. 3

Victor Basch in Berlin.

Redeverbot in Nürnberg!!

Im großen Sitzungssaal des ehemaligen Herrenhauses fand gestern vor einem zahlreich erschienenen Publikum eine eindrucksvolle Kundgebung der Deutschen Liga für Menschenrechte statt.

Prof. Victor Basch,

das Wort, um über die europäische Lage und die deutsch-französische Verständigung zu sprechen. Es sei eine Lust zu leben, begann er, — wenn man die tiefen Wandlungen berücksichtige, die im letzten Jahre in der Psychologie der europäischen Völker eingetreten sei.

Basch skizzierte kurz seine Auffassung über die Schuldfrage und erklärte, er könnte es verstehen, daß man anderer Auffassung über diese Frage sei.

Sehr wirkungsvoll waren die weiteren Ausführungen des Redners über den Eintritt Deutschlands in den Völkerbund.

Die Anleihe perfekt.

Auflegung noch vor dem 15. Oktober.

London, 1. Oktober. (Eigener Drahtbericht.) Wie die Abendblätter melden, haben die von der Bank von England eingeleiteten Sachverständigen die vom Reichsbankpräsidenten Schacht in Gemeinschaft mit dem Bankhaus Morgan formulierten Bedingungen der Anleihe gutgeheißen.

In Chlwa leistet die Armee Tscheliangs heldenmütigen Widerstand gegen die Angriffe der Kiangsu-Truppen.

Redner, als er in formvollendeter, scharfer Weise die jüngste Erklärung von Stresemann zurückwies, daß man eine Brücke bauen müsse zwischen Deutschland von heute und dem Deutschland von gestern.

Als zweiter Redner des Abends ergriff H. v. Gersdorff das Wort, die Stellung Deutschlands zur Frage der deutsch-französischen Verständigung zu skizzieren.

Der Redner machte dann noch sehr interessante Mitteilungen über einen Brief Tschiliherins, der in Berlin eingetroffen ist.

Bayerische Bürgerblockdiplomatie.

Vom Vorsitzenden der Versammlung wurde mitgeteilt, daß die Polizei in Nürnberg einen für Montag angelegten Vortrag von Prof. Basch verboten habe.

Das schwedische Wahlergebnis.

Möglichkeit einer sozialdemokratischen Regierung.

Stockholm, 1. Oktober. (Eigener Drahtbericht.) Das Gesamtergebnis der Reichstagswahlen zeigt, daß die Sozialdemokraten fünf Mandate gewonnen haben.

Stockholm, 1. Oktober, mitternachts. (Eigener Drahtbericht.) Die Konservativen haben 2 Sitze gewonnen (64 gegen 62).

Mexico bedroht. Die Stadt Mexiko ist vollständig der Gnade der ausländischen Wankhabiten ausgeliefert.

Marx zur Regierungsfrage.

Die Verhandlungen nach beiden Seiten.

Der Reichskanzler Marx hat der Redaktion der „Germania“ über sein Vorhaben bei den heute beginnenden Verhandlungen eine längere Erklärung gegeben.

Ich bin daher entschlossen, mich sowohl mit der sozialdemokratischen, wie auch mit der deutschnationalen Partei in Verbindung zu setzen.

Man kann nicht verkennen, daß es im letzten Jahre ohne die entscheidende Unterstützung der sozialdemokratischen Fraktion nicht möglich gewesen wäre.

Andererseits liegt es aber auch im dringenden vaterländischen Interesse, daß die starken nationalen und wirtschaftlichen Kräfte, die in der Deutschnationalen Volkspartei geborgen sind.

Die Besprechungen des Reichskanzlers mit den Parteien über die Frage der Regierungserweiterung nehmen, wie nunmehr feststeht, am Donnerstagnachmittag um 1/2 5 Uhr mit einer Konferenz der Führer der Regierungsparteien beim Reichskanzler ihren Anfang.

Es soll uns wundern, wenn es gelingen sollte, die Beratungen der bisherigen Regierungsparteien schon heute soweit zu fördern, daß ein weiteres Verhandeln am folgenden Tag möglich werden sollte.

Die Volkspartei hat unter dem täuschenden, für die Nichtbeteiligten tief verkehrenden Namen einer „Volksgemeinschaft“ den Bürgerblock proklamiert.

Es gibt also in der Frage der Regierungsumbildung innerhalb der Regierungsparteien mindestens dreierlei verschiedene Meinungen.

Was diese anderen Parteien betrifft, so gibt die „Kreuzzeitung“ dem Reichskanzler heute schon die deutschnationale Antwort.

„Ohne weiteres“ die Deutschnationalen ins Kabinett aufzunehmen, nennt die „Germania“ eine Politik der Selbstenttäuherung.

weiß ganz genau, daß die Deutschnationalen unter dieses laubliche Joch nicht kriechen werden.

Der Reichskanzler betont, daß er die bisher außenstehenden Parteien zur Unterstützung der bisherigen Politik der Mitte gewinnen wolle. Auch darauf gibt die „Kreuzzeitung“ jetzt schon die Antwort, indem sie schreibt:

... es kann gar keinem Zweifel unterliegen, daß die Deutschnationale Volkspartei auf einen Kurswechsel in der Innen- und Außenpolitik gemäß ihren Forderungen bestehen muß, wenn das in der Entscheidung auch nicht zum Ausdruck gebracht worden ist. So geht die Deutschnationale Volkspartei durch die bindenden Zusagen der Deutschen Volkspartei und auch des Zentrums anlässlich der Abstimmung über die Dawes-Gesetze veranlaßt, den Weg von der passiven Opposition zur positiven Mitarbeit. Sie kann es natürlich nur tun, wenn ihre politischen Gesichtspunkte von Seiten der Parteien, die mit ihr zusammenarbeiten wollen, in genügendem Maße Rechnung getragen wird. Es kann gar keine Rede davon sein, daß in einem staatsbürgerlichen Kabinett mit Einschluß der Deutschnationalen die seitherigen Auffassungen der Mitte in der Politik führend bleiben. Wenn eine solche Regierung ins Auge faßt, so ist unerlässliche Voraussetzung, daß sich die Parteien auf ein neues Programm verpflichten, in dem die Auffassungen der Deutschnationalen gebührend in Erscheinung treten.

Als Deutschnationale Forderungen hat, wie wir erfahren, Herr Hergt auf dem deutschnationalen Vertretertag u. a. folgendes verkündet:

1. Wiederaufrichtung der Kriegsschuldfrage.
2. Kein Eintritt in den Völkerbund ohne Rußland. (1)
3. Aufhebung der Gesetze zum Schutz der Republik.
4. Lösung der Aufwertungsfrage im Sinne der deutschnationalen Forderungen.

Aus alledem geht hervor, daß die Deutschnationalen noch immer den kommunistischen Auffassungen bedeutend näher stehen als den sozialdemokratischen. Ja selbst die Harmonie zwischen den Deutschnationalen und der Volkspartei scheint ein wenig getrübt, zumal Herr Spieß in der „Zeit“, nicht mehr als Chefredakteur aber doch als Mitarbeiter verifiziert, durch die deutschnationale Erklärung seien die Schwierigkeiten nicht beseitigt, die bisherige Grundlage der Außenpolitik müsse „natürlich“ unverändert bleiben.

Das Ganze erinnert stark an die berühmte Antwort, die der amerikanische Bankier Morgan vor Jahren auf die Frage gegeben hat, wie er sich den Ausgang des Krieges vorstelle: „Mein Lieber“, sagte Herr Morgan, „das weiß ich nicht. Ich habe schon gesehen, wie man aus Eiern Rührei macht. Aber wie man aus Rührei wieder Eier macht, das habe ich noch nicht gesehen.“

Vorbereitung auf den Zollkampf.

Die Abwehr der fremden Zollkampfmassnahmen.

Die außerordentliche Verschärfung der handelspolitischen Lage Deutschlands durch die Einfuhr der 20prozentigen Abgabe auf deutsche Warentransporte nach England, Frankreich und voraussichtlich auch Belgien hat die Regierung veranlaßt, Gegenmaßnahmen vorzubereiten. Amlich wird dazu durch WTB gemeldet:

Wie bekannt, haben seit dem Inkrafttreten des Vertrages von Versailles nicht nur die Staaten, mit denen Handelsverträge bestehen, sondern außerdem sämtliche alliierten und assoziierten Mächte Anspruch darauf, daß die Erzeugnisse ihrer Länder bei der Verzollung in Deutschland nach dem Grundsatz der Meistbegünstigung behandelt werden. Mit Rücksicht hierauf ist seinerzeit durch Gesetz vom 21. und Bekanntmachung vom 23. Juli 1920 angeordnet worden, daß die vertragsmäßige Zollbehandlung bis auf weiteres auf Waren jeden Ursprungs anzuwenden ist. Demnach wird in Deutschland zurzeit bei der Verzollung gleichartiger Erzeugnisse kein Unterschied mit Rücksicht auf den Ursprung der Waren gemacht.

Die Bestimmungen des Vertrages von Versailles über die meistbegünstigte Zollbehandlung werden mit dem 10. Januar 1925 unwirksam. Deutschland gewinnt daher, soweit keine Handelsverträge bestehen, von diesem Zeitpunkt ab wieder die Freiheit in der Gewährung der Meistbegünstigung an andere Länder. Mit Rücksicht hierauf hat die Reichsregierung, unbeschadet der vorhandenen gesetzlichen Möglichkeiten zur Anwendung von Sonderverordnungen, eine Verordnung erlassen, nach der vom 11. Januar 1925 ab die meistbegünstigte Zollbehandlung, soweit nicht besondere Verträge bestehen, nur noch auf die Erzeugnisse solcher Länder anzuwenden ist, in denen auch die deutschen Erzeugnisse tatsächlich nach dem Grundsatz der Meistbegünstigung behandelt werden.

Die Verordnung, die zunächst erlassen wurde, hat also den Zweck, die autonomen Zölle des Zolltarifs von 1902 gegenüber denjenigen Staaten anzuwenden, die nicht mit Deutschland in einem Vertrags- oder in einem Meistbegünstigungsverhältnis stehen. Eine Abänderung und teilweise auch eine Erhöhung dieser autonomen Zollsätze ist augenblicklich in Beratung.

Praktisch würde schon die Wiedereinführung der alten autonomen Sätze eine Erschwerung der Einfuhr gerade solcher Waren herbeiführen, an deren Export Frankreich und England sehr gelegen ist. Hierzu gehören insbesondere Textilwaren, bei denen teilweise die autonomen Zölle doppelt und dreifach so hoch sind wie die Vertragszölle. Die Regierung hat sich aber darüber hinaus noch vorbehalten, Bergeltungsmaßnahmen gegen diejenigen Staaten zu treffen, die die deutsche Wareneinfuhr feindselig behandeln. Das ist ihr gutes Recht, soweit sie mit derartigen Zollmaßnahmen den Repressalien anderer Länder gegen den deutschen Handel entgegenwirkt. Wir würden es jedoch bedauern, wenn es bis zu einer derartigen Verschärfung der internationalen handelspolitischen Lage kommen würde. Die deutsche Wirtschaft hat ein so starkes Interesse an der Förderung des Exportes, daß wir mit allen Mitteln Handelsverträge anstreben müssen, die der deutschen Ware die Gleichberechtigung am Weltmarkt sichern. Ein Zollkampf schädigt aber, wenigstens zeitweilig, den ungeheuren Warenverkehr von und nach dem Ausland. Deswegen wäre er nur als letztes Mittel anzusehen, wenn alle Versuche, durch Verhandlungen die Gleichberechtigung herbeizuführen, scheitern sollten.

Kanitz' Erfolg.

Zu drei Monaten wird der Rentner Getreide um mehr als 50 Mark teurer.

Der Reichslandbundesminister Graf Kanitz hat das Kunststück fertig gebracht, den achten Ehrenpunkt der Deutschnationalen zu erfüllen, noch ehe er die Zollvorlage durchgesetzt hat. Roggen steht bereits um 75 Mark über dem Vorkriegspreis, Weizen immerhin um mehr als 40 M., immer je Doppelzentner gerechnet. Gegenüber Anfang Juli ist der Roggenpreis um rund 107 M. pro Doppelzentner, also um mehr als 50 M. pro Zentner gestiegen.

Folgende Preise wurden an der Börse notiert:

Amliche Produktpreise in Goldmark je Tonne.

	Weizen	Roggen	Hafer	Sommergerste
1. Juli . . .	139-144	127-134	124-134	138-147
31.	185-190	137-143	147-153	162-171
1. September .	208-213	170-176	159-169	205-216
1. Oktober . .	237-245	224-242	180-194	225-250

Vorkriegspreise
Durchschn. 1913 196,6 164,4 162,2 192,6*)

*) Braugerste.

Mit dem schlechten Ausfall der Ernte in Nordwestdeutschland kann diese wahnwitzige Preissteigerung nicht erklärt werden. Denn dem großen und bedauerlichen Fehlschlag, den hier der Ackerbau im letzten Jahr erlitten hat und der vorwiegend gerade die Bauernschaft trifft, steht eine um so bessere Ernte auf den leichteren Böden Ostpreiens gegenüber. Ganz offen-

kundig spielt bei der Preisbildung für Getreide die Hoffnung der Spekulanten mit, daß die Getreidezölle trotz der ungeheuren Verteuerung des Brotgetreides infolge geringerer Vorräte am Weltmarkt doch noch durchgehen werden. Das würde zur Folge haben, daß dann Getreide und Brot ziemlich genau doppelt so teuer werden würden, wie vor dem Kriege!

Das ist der Erfolg der Politik eines Ministeriums, das für die Ernährung verantwortlich zeichnet und die Berechtigung dafür dadurch nachweisen will, daß es den weitaus überwiegenden Teil des deutschen Volkes dem Hunger preisgibt.

Wie du mir, so ich dir.

Ein nettes Spiel, das für die Interessentenpolitik in der Politik außerordentlich bezeichnend ist, entspinnt sich zwischen der sogenannten Wirtschaftspartei, die die Rettung des Mittelstandes im Anschluß an die Reaktion versucht, und dem Reichslandbundes. Dieser hat nämlich aus Furcht über die enorme Verteuerung des Getreides durch Zwischenhandel und Verarbeiter die Einrichtung eigener Brotfabriken in Angriff genommen, um so zu beweisen, daß mit den gegenwärtigen Beibehaltung des Brotpreises hergestellt werden kann, als es sonst auf kapitalistischem Wege geschieht. Darob tiefe Betrübnis bei den Mittelstandsrettern, die die Stimmen der Bäcker und der Getreidehändler so notwendig brauchen. Auf dem Parteitag der Wirtschaftspartei in Nürnberg wurde nämlich zur Schutzvorlage folgende Resolution angenommen:

„Die in der Wirtschaftspartei vereinigten Kreise sehen mit großer Befürchtung die Bestrebungen des Reichslandbundes auf unmittelbare Versorgung der Bevölkerung in Gegenden des täglichen Bedarfs, insbesondere die geplante und zum Teil schon in Angriff genommene Einrichtung eigener Brotfabriken. Die Reichstagsabgeordneten der Wirtschaftspartei erhalten den Auftrag, die Zustimmung zur Schutzvorlage abhängig davon zu machen, daß als derartigen Bestrebungen eingestelt werden.“

Das wird ein sauberes Geschäft. Der Reichslandbundes soll dem Handel und der Verarbeitung seine bisherigen Uebergewinne garantieren, dann bekommt er auch von den Wirtschaftsparteilern die Getreidezölle zugebilligt. Ob die Verbraucher dabei geschädigt werden, danach fragt kein Mensch, auch nicht danach, ob nicht der Mittelstand durch die Schwächung i. Kaufkraft der verbrauchenden Kreise noch schwerer geschädigt wird, wenn Schutzzölle kommen. Gedulden kann der gewerbliche und der beamtete Mittelstand doch nur dann, wenn eine kaufkräftige Arbeiterklasse da ist!

Danach fragt man aber, wie gesagt nicht. Arbeiter, Ungehilfen und nicht wenige Gewerbetreibende sollten diese Art Mittelstandsrettereit bei Tage befehen. Sie läuft nämlich auf nichts anderes hinaus als auf eine Förderung der Reaktion.

Krach im Hamburger Stadtparlament

Die Kommunisten sabotieren einen sozialdemokratischen Amnestieantrag.

Hamburg, 1. Oktober. (Eigener Drahtbericht.) In der Hamburger Bürgererschaft stand am Mittwochabend ein sozialdemokratischer Antrag auf Amnestierung der Opfer politischer und wirtschaftlicher Wirren zur Beratung. Nachdem bereits mehrere Redner gesprochen hatten, und der Präsident verschiedene Male Beschlussempfehlungen der Tribüne während der Rede eines Kommunisten gerügt hatte, wurden während der Ausführungen des sozialdemokratischen Sprechers von Kommunisten auf den Zuhörerbänken ganze Ballen Flugblätter mit Aufschriften wie „Herous mit den politischen Gefangenen!“ usw. herabgeworfen. Darüber kam es zu lebhaften Auseinandersetzungen unter den Bürgergesellschaftsmitgliedern. Unterdessen wurde die Tribüne von Zuschauern geräumt und die Sitzung unterbrochen. Während der Unterbrechung kam es infolge eines gemeinen Zurufes eines Kommunisten gegen einen sozialdemokratischen Senator zu handgreiflichkeiten, die jedoch durch das Dazwischenreten anderer Abgeordneter rasch beendet wurden. Nach Wiederaufnahme der Sitzung dauerten die Auseinandersetzungen an und es bedurfte zahlreicher Ordnungsrufe, bis die Ruhe wiederhergestellt war.

Kapell-Meister und Gesell.

Konzertumschau von Kurt Singer.

Das Interesse unseres Publikums konzentriert sich immer mehr auf die Person des Ausübenden statt auf das Werk, dem er dienen soll. In diesem Kult der Schwachheit gegenüber dem Klang stehen neben den Gesangs-Stars die Orchesterdirigenten voran. Ohne den wirksamen Führern eines Instrumentalorchesters zu nahe zu treten: man überschätzt die Leistung der Kapellmeister heutzutage. Der Geiger, Pianist, Sänger muß sich in jahrelangem Bemühen seine Fertigkeit erwerben. Technik, Klang, Wirkung, Emotion sind seine ganz eigenen Attribute. Der Dirigent stellt sich vor ein in sich fertiges Ensemble und modelt es nur nach seinem Geschmack. Es ist oft so, als habe man eine Photographie vor sich, in die der einzelne ein paar Farbtupfer hineinsetzt. Oder, um ein anderes Bild zu gebrauchen: der Virtuoso, auch der Chorleiter, bereitet sich zum Festmahl alles allein, er sammelt und sucht das Rohmaterial, die Zutaten, bereitet es bestimmt Temperatur, Geschmack, Reichtum, äußere Aufmachung, mischt Ingredienzien, probiert alles und jedes aus, schürt das Feuer, dämpft es, vertieft das fertiggestellte ökonomisch, weiß Blöße an, organisiert nach künstlerischem Entwurf. Der moderne Kapellmeister dagegen setzt sich an die geschmückte Tafel, hergerichtet vom Philharmonischen Orchester, rückt die Stühle ein wenig, blendet das Licht ab, bedankt sich in glänzender Rede für die Vorbereitung des Traiteurs und fängt an, vom Besten zu essen. Er macht, er organisiert das Fest nicht, er nimmt nur daran teil. Ersthaft gesprochen: das Startum der Dirigenten von heute ist schlimmer als das der Primadonnen im vorigen Jahrhundert. Nicht lange mehr und die Ueberfüllung, die Erkenntnis der Autosuggestion ist da. Es bleiben die wenigen die in ein paar Stunden gewiesenen Spielern ihren Willen aufzuzwingen imstande sind oder die ein neues Programm entwerfen. Aber gerade diese sollen für ihre Zwecke mehr Einfälle haben. Wie gut würde bei Bach, Händel oder Bruckner einmal die Vereinfachung der Fäden und Oboen wirken oder die fettliche Polierung der Basses neben dem Blech! Wieviel strahlen, der könnten Geigen wirken, wenn die Künstler stehend spielten! Worum versucht es niemand die wichtigen und doch meist ins Orchester hinein blühenden zweiten Geiger neben die ersten Geiger zu placieren und im Zusammengehen mit diesen Klanglich zu stützen! Die Phantasie ist der Feind des allzu tüchtigen, am Klavier hoffenden Woddytänzers.

Das alles hindert nicht, eindrucksvolle Leistungen hochbegabter Kapellmeister anzuerkennen und den Kapellgehilfen wenigstens ihre Sehnsucht nach Neuem, nicht Alltäglichem gutzubehalten. Ein so einheitlich-geschmackvolles Programm wie den Hugo-Wolff-Abend in der Philharmonie kann vielleicht überhaupt nur ein Alterat, ein kennnisvoller Schriftsteller zusammenstellen (Walter Hirschberg), aber so proben wie Gubrilowitsch kann nur ein mit den feinsten Nuancen vertrauter auf nichts als auf sich selbst vertrauender Stabmeister. Wahrhaftig, er stellt am ersten Satz der unvollendeten Sinfonie von Schubert, er modelliert ein Orchestervorspiel von Roussignoly und bringt die wagnerisch geschwollene „Caprice espagnole“ in Weißglut. Dabei bleibt er elegant auch im Stürmen hingerissen, ohne sich vertreiben zu lassen, angeregt, nicht

aufgeregt. Auch die Klavierspielung lernt er, lehrt er. Heinrich Knappstein ist bedenklich erfüllt vom Geist der Routine. Ein Musiker durchaus und ein großes Temperament verfenkt er sich nicht, nein verfenkt in Bruckners romantischer Sinfonie. Ein Eier merkt er kaum, wie er im gleichen Satz für das gleiche Thema drei verschiedene Tempi nimmt, merkt nicht, wie die Verliebtheit in das Werk ihn verriet, gerade bei gefanghaftesten Partien zu viel dynamische Gewalt anzutun. Im Piano Ausdruck zu geben, gelang ihm nicht. Allerdings wollten die Philharmoniker an diesem Abend auch gar nicht distinkt sein. Knappstein dirigierte das Werk auswendig und mit großer Leidenschaft. Seiner Abblöserung darf man mit Spannung und Hoffnung entgegensehen. Eduard Mörike hat die himmenschöne Alceste's Hitz dieses aus Värm und Rirchenton gewürfelte Stück schieds darstellender Musik, ebenso geschmacklos herunter, wie es heute auf unsere Ohren wirkt. Und stellt dicht daneben Schrekers 5 neue Gesänge mit Orchester. Welch ein Kontrast! Schrekers Orchester hat gegenüber diesem blühenden Gewitterhimmel das Aussehen einer jarten weißen Wolke im Dämmerlicht. Ganz schlicht wirkt jedes Instrument, und die Schöngedüber-Partitur scheint transparent geworden, abgetönt auf das Umfängen einer Einzelstimme. Die strekt in einem Gefang, der dem älteren Melos näher steht als dem neuen, nach Vertiefung des Ausdrucks, und sie gewinnt im Grunde der Meisterin Cohier wundervolle Sinnenregung. In den zwei ersten Weidern des Julius Kaffi noch ein unerfüllter Raum zwischen Stimme und Orchester, die letzten drei aber (nach hymnischen Versen der Edith Konserger) sind Ländchungen von starker Erlebnisraft. Rudolf Siegels Orchesterorgang „Der Einsiedler“ ist ein ungelanntes Werk ohne Einfall, eine dicke, breite Instrumentaleinrahmung selbender Gedanken. Nur die Müdigkeit scheint als Beitoilto in die Stimmung des von Reger sehr schön vertonten Gedichtes eingegangen. Die „tragische Ouvertüre“, wohl das schwächste Orchesterwerk von Brahms, brutalisiert und überhebtige Siegel. Doch er ein Kapellmeister vor Begabung, besonders nach der Seite der farbigen Anänerung, weniger des aufgeschwemmten Gefühls ist, bewies er in der „Phantastischen Nachtmusik“ von Ernst Toch. Dieser erfolgreiche Quartettkomponist tritt hier in die Fußstapfen von Richard Strauß. Spukartig, bed, witzig und grotesk springt es, kehrt es in den Wäldern, poetisch es im Schlagzeug Violoncello zu einem penetrant rhytmischen Thema. Das letzte Drittel dieses sinfonischen Spiels, das sich in einer ziemlich dürftigen Gesangsreihe breit macht, müßte verschwinden, und ein kleiner Einsatz von Futuristik wäre dieser Geistesoffenheit recht gut. Das Werkchen hat Geist, wenn auch weniger musikalischen als instrumentalen. Hans Hermann Kissen konnte dem Siegelschen „Einsiedler“ keine interessierten Freunde gewinnen. Regers „Wegelieb“ und Wein-gartners „Liebesfeier“ haben seit Jahrzehnten ihr Publikum. Minna Hager verdarb daran nichts. Sie ist eine liebliche Sängerin mit hübschem Sopranmaterial, das allerdings zur Keilung und Stabilisierung noch durchaus der Schulung bedarf.

Aphorismen von Hans Thoma. Heute feiert Hans Thoma seinen 85. Geburtstag. Das deutsche Volk denkt an diesen Tage dankbar des Mannes, in dem sich seit Jahrzehnten bestes deutsches Volkstum in reiner Kunstform ausdrückt. Der alte Thoma in seiner Altersweisheit hat auch mit der Feder uns viel Gutes gesagt. Eine An-

zahl seiner hübschesten Worte stellt jetzt das Thoma-Bändchen der Kleinen Kunstbücher des Münchener Delphin-Verlages zusammen. Da heißt es:

Im Auge liegt das Erkennen, in der Seele die Vorstellung, in den Händen liegt der Wille, die Macht. — In ganz besonders dazu organisierbaren Individuen kommt die Harmonie zwischen diesen Besonderheiten zur künstlerischen Befreiheit.

Am einfachsten Stilleben kann die Nationschauung des Künstlers sich schon äußern — denn, da die widerbe Kunst vor allem auf einer ganz besonders entwickelten Feinfühligkeit für den Raum in dem das Ich sich seiner selbst bewußt wird, beruht, so kann dies Verhältnis des Ichs zum Raum sich am einfachsten Gegenstand schon dokumentieren.

Ein geborener Realist, wollte ich nichts anderes malen, als was ich selber gesehen, ja selbst gelebt hätte — wo ich hinschaute, sah ich auch Schönes genug.

Die Kunst ist der menschliche Ausdruck der Zufriedenheit mit den Schöpfungen Gottes und des Wohlgefallens an ihnen.

Nur der Künstler steht eigentlich so ganz kritisch der Welt gegenüber, er staunt die Welt an, er nimmt sie, wie ein Kind sie nimmt — ihm erscheint, als ob alles gut wäre, er ist der geborene Optimist.

Die Kunst ist aller Verpfichtung enthoben, etwas erklären und deuten zu wollen am Beltrüßel, das ist ihre schöne Einseitigkeit. Wie das Kind mit seiner Puppe, der es in Liebesregung alles Leben zueigelt, der es die eigene Seele leiht, damit die Puppe leben, so spielt vielleicht die Kunst mit allen Dingen. — Die böse Stunde der Erkenntnis — oft vom blühenden Zufall herbeigeführt, bleibt keinem von ihnen erspart — sie verleiht das Kindlein, ein Lächeln im Lichte der Puppe mit den Fingerchen größer bohrend, dahinter kommen zu wollen, was eigentlich in der Puppe steckt, und wenn dann die Sägespäne, die Moleküle, herausrieseln auf den Boden, dann ist es zu spät, es sieht weinend vor dem leeren Beck, dem es keine Seele nicht mehr leihen kann. — Es empfindet es als Sünde, daß es den Einstüßerungen einer dunklen Macht Gehört gegeben hat und Erkenntnis haben wollte.

Nur ein heiliger Mann durfte in seinem hohen Alter seiner Mitmenschen zurufen: „Kindlein, liebe! einander!“ Ein gewöhnlicher alter Mann, den das Leben müde und milde gemacht hat, darf aber doch die Mahnung aussprechen: „Brüder, hofet einander nicht!“

Denn die Harmonie, die Schönheit liegt nicht in der Welt da draußen, sie ist nur eine Fähigkeit der Seele, das zu empfangen, was die Sinne ihr zulüßtern.

Im Kronprinzpalais wird am 2. Oktober eine Ausstellung von Werken des italienischen Malers Campanella eröffnet werden.

Die Opernübertragung aus dem Münchener Nationaltheater auf das öffentliche Fernsprechnetz München ist jetzt in Betrieb genommen. Rund 1000 Fernsprechnutzer können sich damit die Gelegenheit, abends die Oper zu Hause zu hören. Um auch dem an das Fernsprechnetz noch nicht angeschlossenen Publikum Gelegenheit zu geben, die Oper des Fernsprechers zu hören, werden Opernhäuser an verschiedenen Stellen der Stadt errichtet, deren erste am 4. Oktober eröffnet werden wird.

Ein Riesenspiel. Zu Simulle im französischen Departement Ardore hat ein Bauer einen Riesenspiel gefunden, der 40 Zentimeter hoch ist und einen Umfang von 1,40 Meter aufweist. Er wiegt nicht weniger als zwölf Pfund.

Segen Mißbrauch der Abbauperordnung. Warnung der preussischen Regierung.

Zunächst wird mitgeteilt: Vorkommnisse der letzten Zeit geben dem preussischen Minister des Innern und dem Finanzminister Veranlassung, in einer gemeinsamen Verfügung vom 23. September auf die Beachtung der nachfolgenden Punkte bei der Durchführung des Personalabbaus in der Kommunalverwaltung nochmals besonders hinzuweisen.

Zwingende Voraussetzungen für die Durchführung eines jeden Personalabbaus ist es, daß die Auswahl der abzubauenen Beamten lediglich nach sachlichen Gesichtspunkten getroffen wird. Um eine solche Auswahl zu gewährleisten, sind in den §§ 20—21 der PrPAB. Richtlinien aufgestellt, auf deren genaue Beachtung nochmals hingewiesen wird; dann werden Mißgriffe vermieden werden.

Aus den gleichen Erwägungen heraus müssen die Befugnisse, die den Aufsichtsbehörden hinsichtlich der Wiederbesetzung freigemachter Stellen zustehen, unter allen Umständen gewahrt werden. Die Minister weisen daher nochmals auf IB 2 der vorläufigen Bestimmungen für die Durchführung der PrPAB. in den Gemeinden und Gemeindeverbänden hin, wonach, wenn der Stelleninhaber und nicht die Stelle abgebaut wird, die Genehmigung der Aufsichtsbehörde zur Wiederbesetzung der Stelle vor deren Freimachung von der Gemeindeverwaltung einzuholen ist. In Ergänzung dieser Anordnung ist in Ziffer 5 der weiteren vorläufigen Bestimmungen für die Durchführung der PrPAB. weiter bestimmt, daß die Genehmigung zur Wiederbesetzung der Stelle seitens der Aufsichtsbehörde, wenn die Umstände des Falles es rechtfertigen, insbesondere wenn die Zustimmung nicht vorher eingeholt ist, von der Bedingung abhängig gemacht werden kann, daß der frühere Stelleninhaber wiederingestellt wird. Die Beachtung der ergangenen Bestimmungen liegt deshalb im dringendsten Interesse der Gemeinden selbst.

Nach § 22 der PrPAB. ist vor der Besetzung in den einseitigen Ruhestand oder der Entlassung dem Beamten, auf seinen Antrag auch der Beamtenvertretung, Gelegenheit zur Äußerung zu geben. Soweit für die Durchführung des Abbaus die Stadtverordnetenversammlung gemäß § 53 PrPAB. zuständig ist, muß die Aufforderung zur Äußerung von dieser ausgehen. Es ist daher erforderlich, daß sie entweder eine von ihr etwa mit der Vorbereitung beauftragte Stelle (Abbaukommission) ausdrücklich ermächtigt, namens der Stadtverordnetenversammlung die Aufforderung zur Äußerung zu lassen, oder daß sie selbst zunächst den Beschluß faßt, den Beamten, dessen Abbau sie in Aussicht nimmt, zur Äußerung aufzufordern. Darauf erst kann die Stadtverordnetenversammlung über die Besetzung in den einseitigen Ruhestand oder die Entlassung des Beamten selbst Beschluß fassen.

Der Thüringer Skandal. Landtagseinberufung gefordert.

Weimar, 1. Oktober. (Eigener Drahtbericht.) Die Sitzungen der Vereinigten Ausschüsse des thüringischen Landtages, in denen von der Regierung eine klare Erklärung zur Angelegenheit noch verlangt worden war, sind bekanntlich ergebnislos verlaufen. Die Sozialdemokratische Fraktion hat deshalb jetzt den Antrag auf Einberufung des Landtags gestellt und die Einsetzung eines Untersuchungsausschusses gefordert. Da der parlamentarische Antrag von den Kommunisten und Demokraten unterstützt werden dürfte, wird die Einberufung des Landtags voraussichtlich bald erfolgen.

Hörsing gegen Geisler. Ein offener Brief.

Der Gründer und Leiter des Reichsbanner „Schwarz-Rot-Gold“, Oberpräsident Hörsing, hat an den gelben Abgeordneten der Deutschnationalen und neuen Koalitionsbruder derselben Volkspartei, die ihn hinausgeworfen hat, Geisler, einen offenen Brief geschrieben. Darin nimmt Hörsing bezug auf die Behauptung Geislers, das „Reichsbanner“ sei eine Garde Kollets, die freiwillig oder gar bezahlt die Militärkontrolle über Deutschland übernommen habe, jeder Reichsbannermann beläme beim Eintritt ein Handgeld von 40 Goldmark usw. Zu diesen Behauptungen, für die Geisler einen Beweis anzutreten abgelehnt hat, erklärt Hörsing:

„Daß all diese Behauptungen Unwahrheiten sind, haben Sie gewußt, also in verleumderischer Absicht gelogen. Sie selbst sind, dessen waren Sie sich schon vor Ihrer Rede bewußt, als Reichstagsabgeordneter durch Immunität geschützt, können also ungestraft gegen die Gesetze durch Verleumdungen, Behauptungen usw. verfahren. Um Sie, Herr Abgeordneter, zu zwingen, den Wahrheitsbeweis für Ihre Äußerungen vor Gericht anzutreten, nenne ich Sie und jeden, der die von Ihnen ausgesprochenen Behauptungen wiederholt und verbreitet, einen bewußten Verleumder und Schabshneider.“

Wir sind neugierig, ob der wackere Selbe jetzt den Mut haben wird, vor Gericht zu erscheinen. Bisher hat er jede Möglichkeit dazu peinlich vermieden. Aber, wenn er nicht klagt, wird man neugierig fragen dürfen, ob dieser Geisler noch immer als Koalitionsbruder der Volkspartei berufen sein soll, „maßgebenden Einfluß“ auf die deutsche Politik auszuüben, wie im „Berliner Pakt“ feierlich zugesagt worden ist.

„Frontbann“ als Putschorganisation.

War der Sturz der bayerischen Regierung beabsichtigt?

München, 1. Oktober. (Eigener Drahtbericht.) Als Anfang der letzten Woche die Frage der Freilassung Hitlers akut wurde, veranteuete offiziell, daß die ganze Geschichte die Regierung und die politischen Parteien zunächst gar nichts anging, daß sich vor allem die Regierung bisher jeder Einmischung auf die Entscheidung enthalte, weil es sich um eine reine Rechtsangelegenheit handle. Jetzt ist aber durch folgende Mitteilung der deutschnationalen „Bayerischen Landeszeitung“ bewiesen, daß die offiziellen Verlautbarungen nur formellen Charakter tragen:

„Die Fraktion der Deutschnationalen im Bayerischen Landtag hat sich noch vor wenigen Tagen für die Freilassung Hitlers und sein Verbleiben in Bayern eingesetzt. Das hätte eine Kabinettskrise unbedingt zur Folge gehabt. Inzwischen hat sich eine gänzlich veränderte Situation ergeben. Die Staatsanwaltschaft ist hinter Dinge gekommen, die geeignet sind, in der Öffentlichkeit großes Aufsehen zu erregen und die es den Deutschnationalen, wenn sie das Regierungsprogramm nicht glattweg legieren wollen, unmöglich machte, ihre ursprüngliche Stellungnahme aufrechtzuerhalten. Es waren und sind neuerdings Bestrebungen im Gange, eine Regierung in Bayern aufzurichten, die sich die Beseitigung der verfassungsmäßigen Regierung zum Ziele gesetzt hat. Daburd sind prominente Führer der Nationalsozialisten außerordentlich belästigt, darunter auch Hitler als Festungshäftling. Die Fraktion der Deutschnationalen hat sich daher entgegen ihrem ursprünglichen Entschluß neuerdings dazu entschlossen, der Bewilligung einer Bewährungsfrist an Hitler vorläufig entgegenzutreten.“

Deutsch-französischer Handelsvertrag.

Herriot eröffnet die Pariser Verhandlungen.

Paris, 1. Oktober. (Eigener Drahtbericht.) Die Eröffnungssitzung der deutsch-französischen Handelsvertragsverhandlungen, die am Mittwochnachmittag um 3 Uhr im Auswärtigen Amt stattfand, und zwar eine rein formeller Natur, gewann jedoch an politischer Bedeutung dadurch, daß Ministerpräsident Herriot auf eigenen Wunsch den Vorsitz führte und die Begrüßungsrede hielt, die sodann vom deutschen Botschafter im Namen der Reichsregierung und der deutschen Handelsdelegation beantwortet wurde.

Herriot

führte u. a. aus:

Die Regierung der Republik begrüßt die deutsche Delegation unter Führung des Herrn Staatssekretärs Trondelenburg bei ihrer Ankunft auf französischem Boden. Wir bemerken mit Freude, daß die deutsche Regierung als Vertreter ihrer Verwaltung, ihrer Industrie und ihrer Landwirtschaft Persönlichkeiten gewählt hat, die in hohem Maße durch ihren technischen Wert qualifiziert sind. Frankreich hat für die Mitarbeit an dem bevorstehenden Werke Männer bestimmt, deren Erfahrung eine sichere Garantie der Methode bildet, mit der die Verhandlungen unter der Autorität des Herrn Handelsministers geführt werden sollen. Diese Verhandlungen, deren Ergebnisse für die Zukunft der beiden Nationen so wichtig sein können, müssen als die logische Fortsetzung derer erscheinen, die wir jüngst in London zum guten Ende geführt haben.

Die Regelung des harten Reparationsproblems war offensichtlich die Grundlage jeder späteren Aktion zur Wiederaufnahme der Wirtschaftsbeziehungen

zwischen den beiden Völkern. Diese Regelung wird nach freien Verhandlungen zustandekommen, und wir können hoffen, daß nichts in Zukunft ihre Ausführung stören wird. Es handelt sich also darum, meine Herren, und das ist die Aufgabe, vor der Sie stehen, nunmehr weiterzugehen und einen fortlaufenden Austauschstrom zwischen Frankreich und Deutschland zu ermöglichen. Vor den tragischen Ereignissen dieser letzten Jahre war dieser Austausch von großer Bedeutung. Die Ziffern beweisen, daß ihr Wert ungefähr derselbe auf beiden Seiten war. Wie konnte man besser beweisen, daß die beiden Länder, welche beide mit starken Industrien ausgestattet sind, welche fortwährend die Erzeugnisse der Wissenschaft ausnutzen und die mannigfaltigen Erzeugnisse ihrer Tätigkeit oder ihres Bodens austauschen, sich ungeheure wechselseitige Dienste leisten können. Diese Beziehungen so wiederherzustellen, daß man haben und drücken das Leben leichter gestaltet, das, meine Herren, ist die ehrenvolle Aufgabe, die Ihnen bevorsteht. Ich gebe Ihnen die Versicherung, daß Sie bei den französischen Unterhändlern

größte Aufrichtigkeit, eine Loyalität ohne Hintergedanken und den Willen finden werden, in dem weitherzigsten Geiste die Schwierigkeiten zu lösen, die entstehen können. Ich bin gewiß, daß meine Mitarbeiter bei den Herren deutschen Unterhändlern dieselben Absichten finden werden. Nur ein gegenseitiger Gerechtigkeitssinn wird uns gestatten, zum Ergebnis zu gelangen und die unermesslichen Hindernisse zu überwinden.

Es ist ein neues Kapitel des Friedens, das wir versuchen werden zu verfassen. Ein Handelsvertrag, unternommen unter den Umständen, wie dieser ausgearbeitet werden wird, ist mehr als ein Kon-

Aus diesen Enthüllungen muß man zunächst schließen, daß die Bayerische Volkspartei unter allen Umständen gegen die Erteilung der Bewährungsfrist aufgetreten ist, wobei ihr der Koalitionsbruder zur Rechten in den Arm fiel. Im letzten Augenblick kam der Bayerische Volkspartei der rettende Engel in Gestalt der Landsberger Kassiber (aus dem Gefängnis geschmuggelt, für Dritte unverständliche Briefe), deren Inhalt offenbar weit bedeutungsvoller ist, als man bisher wußte. Wenn bis zur Stunde davon die Rede war, daß die Hochverräter vom 8. November seeliglich in Frontbann die Fortführung des verbotenen „Kampfbundes“ betrieben haben, so handelt es sich in Wirklichkeit um weit mehr, nämlich um die Vorbereitung eines neuen Putsches mit dem Ziele: Sturz der Regierung!

München, 1. Oktober. (Eig.) Der Deutschvölkische Offiziersbund hat in einer Eingabe an das Ministerium des Innern um Genehmigung einer öffentlichen Sammlung für die kürzlich verhafteten Mitglieder des Frontbannes nachgesucht. Minister des Innern Stübel hat das Gesuch abgelehnt.

München, 1. Oktober. (Eig.) Im Frontkriegerbunde, der von seinem Führer seit einiger Zeit im völkischen Sinne geleitet wurde, ist es zu einer Spaltung gekommen. Ein großer Teil der Mitglieder ist ausgetreten und hat den „Frontkriegerbund 1919, Stammpartei“ gegründet. Dieser erklärt, auf christlicher, aber parteipolitisch neutraler Grundlage zu stehen.

Der Genfer Weltvertrag. Sicherung des Weltfriedens?

Genf, 1. Oktober. (Eigener Drahtbericht.) Das Abrüstungsprotokoll ist in der Nacht vom Dienstag zum Mittwoch endgültig fertiggestellt worden. Es trägt den Titel: „Protokoll für die friedliche Regelung bei internationalen Konflikten“. Die Einleitung lautet:

Die Unterzeichneten sind befeuert von dem festen Willen, den allgemeinen Frieden und die Sicherheit der Völker, deren Existenz, Unabhängigkeit oder Gebiete bedroht sein könnten, zu sichern. Sie anerkennen die Solidarität, die alle Mitglieder der internationalen Gemeinschaft vereinigt, erklären, daß der angreifende Staat einen Bruch dieser Solidarität und ein internationales Verbrechen begeht und wünschen die volle Anwendung des Völkerbundespaktes für die friedliche Regelung der Streitfälle des zwischen den Staaten vorgesehenen Systems zu erreichen, die Bekämpfung der internationalen Verbrechen sicherzustellen und nach Artikel 8 des Völkerbundespaktes die nationalen Rüstungen auf das Mindestmaß zu beschränken, wie es mit der nationalen Sicherheit und der Ausführung der durch eine gemeinsame Aktion notwendig gewordenen internationalen Verpflichtungen vereinbar ist.

Rum folgen die Bestimmungen.

Art. 1 bestimmt, daß die Protokollverpflichtungen für alle Unterzeichner bindend sind.

Art. 2 erklärt, daß alle Kriege verboten sind, außer im Falle des Widerstandes gegen Angriffsakte in Übereinstimmung mit den Bestimmungen des Paktes und des Protokolls.

In Art. 3 wird die Gerichtsbarkeit des Internationalen Ständigen Gerichtshofs unter gewissen Vorbehalten als obligatorisch erklärt.

Art. 4 enthält die Einzelheiten über das Schlichtungsverfahren durch Rat und Schlichtungskommission.

Art. 5 behandelt mit dem bereits gemeldeten Zusatz die Sachlage bei Streitfällen, die der eigenen Zuständigkeit der Staaten unterliegen.

Art. 6 betrifft die Rolle der Völkerbundesversammlung bei der Schlichtung von Streitfällen.

Art. 7 regelt die Vorbeugungsmaßnahmen, die der Rat bei einem Konflikt ergreift zur Klärung des Konfliktes und Aufrechterhaltung des Status quo während des Verfahrens.

traft, der ausschließlich materielle Interessen berührt. Es ist ein Werk der Annäherung und der Kultur. Indem ich dem Herrn Handelsminister den Vorsitz Ihrer Verhandlungen übergebe, spreche ich die Hoffnung aus, Sie möglichst früh zu Ihrem Erfolg beglückwünschen zu dürfen. Es wäre ein wertvoller Fortschritt für die Herstellung jenes Friedens, den die Völker herbeiwünschen und deren ganze Tätigkeit in Zukunft den Werken des Schaffens und des Lebens gewidmet werden sollte. Mögen diese gemeinsamen Anstrengungen, meine Herren, einen wichtigen Beitrag zu der Schaffung jener neuen Zeit bringen, die die französische Republik aus glühender Ueberzeugung herbeisehnt.

Botschafter Hoelsch

antwortete: Herr Ministerpräsident! Eurer Ergebenheit spreche ich für die lebenswürdigen Worte, mit denen Sie die deutsche Delegation begrüßt haben, meinen Dank aus. Ich kann versichern, daß es der aufrichtige Wunsch der deutschen Regierung ist, die heute beginnenden Wirtschaftsverhandlungen zu Ergebnissen zu führen, die für beide Länder annehmbar sind und sich als erfrischend erweisen. Die französische Regierung darf überzeugt sein, daß die Verhandlungen deutscherseits in der besten Absicht und mit dem ehrlichen Wunsch, zu solchem Ergebnis zu kommen, geführt werden.

Die heutige Eröffnungssitzung bedeutet nach dem durch die Londoner Konferenz gemachten glücklichen Anfang

den Beginn einer weiteren Etappe auf dem Wege, der uns zu der Wiederherstellung normaler Beziehungen zwischen unseren beiden Ländern führen soll. In London ist das Ziel verfolgt worden, das Reparationsproblem aus der Schwere der Politik herauszuheben und es auf das Gebiet der Wirtschaft und Finanz, d. h. auf das der praktischen Interessen, zu verpflanzen. Die Verhandlungen, die heute beginnen sollen, haben das gleiche Gebiet zum Gegenstand. Gelingt es, auch diesmal zu Ergebnissen zu kommen, so wird ein wichtiger Schritt in der Richtung der Wiederherstellung der wirtschaftlichen Beziehungen zwischen Frankreich und Deutschland getan und damit zugleich ein weiteres Stück auf dem Wege zur Regelung der gesamten Beziehungen zwischen unseren beiden Ländern zurückgelegt sein. Bedeutend war vor dem Kriege der Güteraustausch zwischen Frankreich und Deutschland. Ihn nach Möglichkeit wiederherzustellen und damit zur

Wiederherstellung der europäischen Wirtschaft überhaupt beizutragen, ist das Ziel, dem angestrebt werden muß. Aufgabe der heute hier vereinigten Delegationen wird es sein, zu versuchen, die Grundlage für das Wiederaufblühen des deutsch-französischen Warenaustauschs zu schaffen. Ich verhehle mir nicht die Schwierigkeiten, die bei den Verhandlungen entstehen können und entstehen werden. Ich habe aber die feste Hoffnung, daß diese Schwierigkeiten sich überwinden lassen werden. Möchte der gute Wille, der beide Regierungen befeuert, und die wahre Erkenntnis der beiderseitigen Interessen dazu verhelfen, daß die Verhandlungen mit einem Erfolg abschließen! In diesem Sinne wünsche ich den vereinigten Delegationen Glück zu ihrer schwierigen Arbeit!

Die eigentlichen Handelsvertragsverhandlungen werden morgen Donnerstag um 3 Uhr nachmittags ihren Anfang nehmen.

Nach Art. 8 verpflichten sich alle Staaten, sich jeder Handlung zu enthalten, die eine Angriffsdrohung bedeutet.

Art. 9 empfiehlt zur Verhinderung von Kriegsausfällen die Errichtung entmilitarisierter Zonen.

Art. 10 definiert den Begriff des Angreiferstaates.

Art. 11 stellt die Sanktionspflichten der Unterzeichner auf.

Art. 12 behandelt die Vorbereitung der wirtschaftlichen und finanziellen Sanktionen.

In Art. 13 wird die vorherige Mitteilung militärischer Verpflichtungen an den Rat und das Recht der Sonderabkommen geregelt.

Art. 14 verleiht dem Rat das Recht der Aufhebung der Sanktionen.

Art. 15 legt den Angreiferstaaten die Reparationskosten auf, garantiert aber ihre Unabhängigkeit.

Art. 16 behandelt das Verhältnis der Unterzeichner zu den Nichtunterzeichnern.

Art. 17 enthält die Verpflichtung zur Teilnahme an der Abrüstungskonferenz.

Art. 18 regelt die Abstimmungsverhältnisse im Rat bei seinen Entscheidungen.

Nach Art. 19 verändert das Protokoll keine aus dem Völkerbundespakt erwachsenen Verpflichtungen und Rechte.

Art. 20 verweist jeden Streitfall über die Auslegung des Protokolls an den Internationalen Ständigen Gerichtshof.

Art. 21 enthält die Bestimmungen über Ratifizierung und Inkrafttreten des Protokolls sowie über die Abrüstungskonferenz.

Das Protokoll wird in einem einzigen Exemplar in den Archiven des Völkerbundsekretariats niedergelegt.

Eine Verteidigungsrede Briands für Frankreich.

Genf, 1. Oktober. (Eigener Drahtbericht.) Bei der Beratung und Verabschiedung des Protokolls in der Vollversammlung verteidigte sich Briand, der nach Politis, Ribot und Benesch Brog sprach, dagegen, daß Frankreich eine Beute des Militarismus und Imperialismus sei und verurteile, eine Art Welt-herrschaft auszuüben, um scheußliche imperialistische Pläne zu verwirklichen. Wenn Frankreich seit dem letzten Krieg noch bemerkt habe, so aus der sehr berechtigten Sorge, daß es noch nicht gefeit sei gegen einen Ueberfall. Sobald es möglich wurde, habe es seine Rüstungen vermindert, und zwar um 50 Prozent seinen Militärdienst und um 25 Prozent seine Truppenstärke und um 50 Prozent seine Marine. Frankreich werde schon morgen an einer Abrüstungskonferenz mitarbeiten, wenn man ihm zeige, daß alle Maßnahmen getroffen sind, um seine Sicherheit zu gewährleisten. Lobend hob Briand hervor, daß das Abrüstungsprotokoll keinen Unterschied macht zwischen kleinen und großen Nationen, die sich gegenseitig verpflichten, sich Hilfe zu leisten, wenn für eine unter ihnen eine Gefahr erwächst.

Internationaler Arbeiterschuh.

Brag, 1. Oktober. (Eigener Drahtbericht.) In der Nachmittags-sitzung beantragte Dr. Stern, Tschekoslowakei die Verarmung der Vereinigungen für geistlichen Arbeiterschuh und zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit. Nach einer sehr umfangreichen Debatte sprach man sich einhellig für die Schaffung einer Vereinigung für Sozialpolitik mit folgenden Aufgaben aus: Wirtschaftliche Forschungsarbeit, Erziehung der öffentlichen Meinung, um der sozialen Reform und dem internationalen Arbeiterschuh zum Durchbruch zu verhelfen, verbundene Tätigkeit für soziale Reformen. Abends fand eine gemeinschaftliche Sitzung der beiden Vereinigungen für geistlichen Arbeiterschuh und zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit statt. Nach einer regen Debatte wurde ein Zwölferauschuß beauftragt, innerhalb eines Jahres die Frage der Vereinigung zu studieren und der nächsten Versammlung Anträge vorzulegen.

Gewerkschaftsbewegung

Um den Achtstundentag.

Wir veröffentlichen heute den Aufruf der freigewerkschaftlichen Spitzenorganisationen, die eingeleiteten Geldsammlungen zur Durchführung des Volksentscheides über den Achtstundentag fortzusetzen. Niemand darf und kann sich im Zweifel darüber sein, daß wir uns gegenwärtig in einem äußerst kritischen Augenblick unserer gesamten politischen und wirtschaftlichen Entwicklung befinden. Wenn die Deutschnationalen so sehr nach den Ministerfesseln sich drängen, und die Volkspartei, die Interessenvertretung der Schwerindustrie, sich bemüht, den Deutschnationalen wieder in den Sattel zu helfen, so geschieht dies alles vornehmlich im Hinblick auf die nunmehr nicht mehr zu umgehende innere Verteilung der Reparationslasten. Das industrielle und agrarische Großunternehmertum will die Reparationslasten auf die Schultern der Arbeitnehmer abwälzen. In dem Entwurf zur Personalordnung der neuen Reichsbahngesellschaft ist bereits der Anfang gemacht. Die Arbeitszeit der Reichsbahnbeamten ist auf mindestens 54 Stunden die Woche festgesetzt. Wenn es gelingt, den Eisenbahnern endgültig den Achtstundentag zu entreißen, so wird das Unternehmertum mit verdoppelter Wucht gegen den Achtstundentag in den Privatbetrieben vorgehen. Es gilt jetzt, alle Kräfte anzuspannen, um die Pläne des Großkapitals zu nichte zu machen. Da darf niemand vor einem kleinen materiellen Opfer zurückweichen. Es geht um die Gegenwart und die Zukunft der gesamten Arbeitnehmerschaft.

Reichskonferenz der Seeschifffahrt.

Die Reichskonferenz der Seeschifffahrt und Hochseefischerei des Zentralverbandes der Maschinen- und Heizer in der Seeschifffahrt in Hamburg im Gewerkschaftshaus eine Reichskonferenz ab, die aus Anlass für die Seeschifffahrt in Frage kommenden Plänen statt besucht war.

Ueber die Sozialgesetzgebung in der Seeschifffahrt referierte Balleng, Vertreter des Zentralvorstandes. Er schilderte eingehend den gegenwärtigen Stand der Stellenvermittlung, Kranken- und Erwerbslosenfürsorge für die Seeleute. Bezüglich der Stellenvermittlung für die Seeschifffahrt sei unter allen Umständen zu fordern, daß der Einfluß der Arbeitnehmer auf die Stellennachweise richtunggebend ist. Von der Regierung sei mit allem Nachdruck zu fordern, daß endlich die Frage der Krankenfürsorge sowie Erwerbslosenfürsorge für die Seeleute geregelt wird. Der Seemann war bisher in diesen Fragen als Paria zu betrachten. Die Organisationen haben jetzt die Pflicht, darauf zu dringen, daß aus den schwebenden Verhandlungen über diese Fragen auch endlich für die Seeleute etwas Brauchbares herauskommt. In der Nachweissfrage ist der gewerkschaftliche Standpunkt der, daß der Benutzungszwang einzuführen ist. Auch müsse bezüglich der Krankenfürsorge gefordert werden, daß keine weitere Zersplitterung auf diesem Gebiet eintritt. Zweckentsprechend wäre die Angliederung an die jetzt bestehenden Krankenfürsorgeeinrichtungen.

Einmütige Diskussionsredner sprachen sich dafür aus, daß für die Seeleute keine Sondergesetzgebung zu schaffen sei. Es müsse angestrebt werden, die Seeleute an die schon bestehenden Sozialgesetze anzuschließen. Ferner klang in der Aussprache immer wieder heraus, daß in der Arbeitsnachweissfrage der Benutzungszwang nicht zu umgehen sei.

Weiter beschäftigte sich die Konferenz mit der Lage der Maschinenisten und Heizer in der Hochseefischerei. Der Referent, Berner-Hamburg, sowie die Diskussionsredner legten das Hauptgewicht darauf, daß die Agitation in der Seeschifffahrt intensiver in Angriff genommen werden muß. Wir müssen heute schon wieder mehr zu den Agitationsmethoden in der Vorkriegszeit zurückkehren.

Zum Schluß hatte sich die Konferenz noch mit der Wahl eines Beiratsmitgliedes zu beschäftigen. Vorgeschlagen wird Berner-Hamburg.

Der Streik im Expeditionsgewerbe.

Die Sorge der Unternehmer um das Verderben lebenswichtiger Güter infolge Streiks scheint bei weitem nicht so groß zu sein, als sie es in der Dessenitätlichkeit hinzustellen belieben. Das ergibt sich recht deutlich aus dem Verhalten der Unternehmer. Da bei diesem Streik beträchtliche Lebensmittel auf dem Spiel stehen, sah sich der Schlichtungsausschuß veranlaßt, von Amts wegen einzugreifen; er beräumte zu heute, Donnerstag, einen Termin an. Die Arbeitgeber lehnten jedoch ihr Erscheinen ab, da sie infolge Abhaltung einer Generalversammlung keine Zeit hätten. Vor nächsten Montag könnten sie keinen Termin wahrnehmen.

Bereits am ersten Streiktag meldeten sich eine große Anzahl ringfreier Fitmen, um die Forderungen der Streikenden anzuerkennen. Die Streikleitung ließ sich dadurch bestimmen, von ihrer Absicht abzugehen, sich auf Einzelabschlüsse nicht einzulassen. Die Rutscher der geregelten Firmen sind — soweit sie Mitglieder des Verkehrslandes sind und damit der Streikleitung die Kontrollmöglichkeit über die Annullierung der anerkannten Forderungen gegeben ist — mit Fahransweisen der Streikleitung des Verkehrslandes versehen. Damit ist auch die Gefahr des Verderbens von Lebensmitteln be-

seitigt, da deren Abrollen den geregelten Expeditionsfirmen übertragen werden kann. Im übrigen aber ist bei dem Verhalten der Arbeitgeber mit einer Verschärfung des Kampfes zu rechnen.

Soziale Reaktion in der Reichsbahn.

Der VVA-Bund wird uns geschrieben: Vor einigen Tagen hat die Hauptverwaltung der Reichsbahn mit den Beamten- und Arbeitervertretungen des Eisenbahnpersonals über den vorläufigen Entwurf einer allgemeinen Personalordnung der Deutschen Reichsbahn-Gesellschaft verhandelt. Aus dem Entwurf selbst geht hervor, daß ein weiterer Kreis der bisherigen unteren und mittleren künftigen Eisenbahnbeamten künftig durch die Herabsetzung der Dienstzeit praktisch in ein den Angestellten ähnliches Dienstverhältnis übergeführt werden soll. Es ist weiter anzunehmen, daß künftig das Angestellten-Element innerhalb des Eisenbahnpersonals von wachsender Bedeutung sein wird. Die

Achtstundentag-Volksentscheid.

Die Gewerkschaften bleiben in Bereitschaft!

Die Berner Konferenz der Arbeitsminister Deutschlands, Frankreichs, Belgiens und Großbritanniens hat die internationalen Voraussetzungen für eine gemeinsame Ratifizierung des Washingtoner Abkommens durch die wichtigsten Industrieländer Europas gefordert. Nachdem die Ministerkonferenz die abweichenden Auffassungen der Regierungen über die Auslegung einzelner Bestimmungen des Washingtoner Abkommens festgestellt hat, wird sich der deutsche Reichstag schnellstens mit der Schaffung eines dem Washingtoner Abkommen entsprechenden Arbeitszeitgesetzes und der Ratifizierung des Abkommens beschäftigen müssen.

Angesichts der bisher bekanntgewordenen Auffassung der Reichsregierung zur Arbeitszeit und des angestimmten Drängens der deutschen Arbeitgeberverbände nach Verlängerung der Arbeitszeit ist jedoch das Schicksal eines deutschen Arbeitszeitgesetzes, das den Bestimmungen des Washingtoner Abkommens entspricht, zweifelhaft. Angewiß ist auch die Stellung des deutschen Reiches zur Ratifizierung des Abkommens.

Die Gewerkschaften haben den Volksentscheid über die Ratifizierung des Washingtoner Abkommens vorbereitet. Da der Volksentscheid sofort durchzuführen ist, wenn der Reichstag bei der Schaffung der Gesetze vorliegt, müßten die bereits eingeleiteten Geldsammlungen zur Deckung der erheblichen Kosten des Volksentscheides mit der größten Beschleunigung fortgesetzt und durchgeführt werden.

Kein Arbeiter, Angestellter, Beamter darf sich der Pflicht entziehen, seinen Beitrag für die Finanzierung des Volksentscheides zu leisten. Für die deutschen Arbeitnehmer gilt der Kampf um den Achtstundentag gleichzeitig der Sicherung einer sozial gerechten Verteilung der Reparationslasten. Darüber hinaus kämpfen die deutschen und die ausländischen Gewerkschaften gemeinsam für den kulturellen Aufstieg der Arbeiter, Angestellten und Beamten der Welt.

Allgemeiner Deutscher Gewerkschaftsbund,
Grafmann.
Allgemeiner Angestelltenbund,
Kuhfänger und Stehr.
Allgemeiner Deutscher Beamtenbund,
Faltenberg.

Verufsverbände der Privatangestellten, die bereits Tarifkontrahenten sind, wurden bisher trahem von den Verhandlungen über die Personalordnung ausgeschaltet.

Der VVA-Bund hat deshalb gestern in einem dringlichen Protest an den Generaldirektor dieser die sofortige Herbeiführung einer Aussprache und die dauernde Zugehörigkeit der Angestelltenvertretung zu den weiteren Verhandlungen gefordert. In diesem Protest wird aber auch bereits auf die maßlosen Verschlechterungen, wie sie in der neuen Personalordnung enthalten sind, und auf den völligen Mangel eines Mitbestimmungsrechtes der Eisenbahnbelegschaften hingewiesen. Die Verbände des VVA-Bundes treten in den nächsten Tagen zu einer besonderen Beratung zusammen, um sich über die weiteren Maßnahmen gegen diese unerträgliche soziale Reaktion im Eisenbahnbetrieb schlüssig zu werden.

Verlängerung des Rahmenvertrages in der Metallindustrie.

Für die Berliner Metallindustrie bestand früher ein allgemeiner Tarifvertrag, der am 4. Mai 1921 abgeschlossen wurde. Gleichzeitig wurde auch der Rahmenvertrag A, der insbesondere die Arbeitszeit regelt, in Geltung gesetzt. Dieser Rahmenvertrag A wurde dann am 28. August 1922 erneuert. Im Januar dieses Jahres wurde der Rahmenvertrag infolge abgelehnt, als eine Vereinbarung über die Ueberzeitarbeit zustandekam. Dieser Rahmenvertrag ist auf Wunsch der Funktionäre, die in den Betrieben des Verbandes Berliner Metallindustrieller beschäftigt sind, bis zum 5. Oktober verlängert worden. Am 22. September nahm eine Funktionärerversammlung erneut zur Frage des Rahmenvertrages Stellung und hat beschlossen, daß mit dem BMD in Verhandlungen eingetreten werden sollte. Die Verhandlungen haben zur nachstehenden Vereinbarung geführt und das Metallkartell hat einstimmig beschlossen, diese Vereinbarung zu unterzeichnen.

Vereinbarung.

Die Geltungsdauer des Rahmenvertrages für die gewerblichen Arbeiter und Arbeiterinnen in der Berliner Metallindustrie vom 28. August 1922 sowie der Vereinbarung über die Arbeitszeit vom

5. Januar 1924 wird bis zum 5. April 1925 einschließlich verlängert. Falls die Verordnung über die Arbeitszeit vom 21. Dezember 1923 vor dem 5. April 1925 in ihren Grundzügen geändert oder durch ein neues Gesetz ersetzt wird, ist die Kündigung dieses Abkommens auch vor seinem Ablauf unter Einhaltung einer Kündigungsfrist von vierzehn Tagen, jedoch frühestens zu dem Zeitpunkt des Inkrafttretens der neuen gesetzlichen Regelung zulässig.

Berlin, den 23. September 1924.

Deutscher Metallarbeiterverband, Ortsverwaltung Berlin:
Ulrich.

Verband Berliner Metallindustrieller G. V.:
gez. Oppenheimer.

Scharfmacherei in der Herren- und Knabenkonfektion.

Unter außerordentlich schwierigen Verhältnissen ist nach dreijährigen intensiven Verhandlungen zwischen den Parteien erstmalig Anfang Mai d. J. ein Reichstarif für die Herrenkonfektion in Kraft getreten. Obwohl derselbe nicht in allen Teilen befriedigend war, wurde seinerzeit die Zustimmung doch gegeben, um aus dem vorhandenen Chaos der Entlohnung, wie es in der Herrenkonfektion bestand, herauszukommen und eine Grundlage zu einer geordneten Lohnregelung zu haben, auf der weiter aufgebaut werden kann. Mit Eintritt der schlechten Konjunktur in den letzten Monaten haben bereits zahlreiche Mitglieder des Arbeitgeberverbandes den Vertrag sabotiert, indem sie in ganz ungehöriger und unzulässiger Weise Serienverschiebungen vornahmen, die eine erhebliche Verschlechterung der Löhne zur Folge hatten. Die Zeitlöhne sowie die für die Akkordberechnung geltenden Stundenlöhne waren so niedrig, daß sich eine Erhöhung derselben unbedingt erforderlich machte und deshalb die Kündigung des Lohnabkommens durch die Arbeitnehmerverbände erfolgte.

Der Arbeitgeberverband ist hierauf dazu übergegangen, die Stundenberechnung sowie den Manteltarif mit Wirkung vom 1. Oktober 1924 ab zu kündigen. Die Anträge zur Forderung der Stundenberechnung gehen dahin, daß die vorgegebenen Arbeitszeiten um 20 Proz. verkürzt werden, in der Anwendung der Serien eine weitgehende Verschlechterung eintreten soll und daß außerdem für die Teilarbeit eine nochmalige Kürzung der Arbeitszeiten verlangt wird. Die Anträge zum Manteltarif, die zweifellos auch auf Verschlechterungen hinauslaufen, sollen uns erst in den nächsten Tagen zugehen.

In gleicher Weise ist auch der Verband der Gummi- und Gummifabrikanten Deutschlands verfahren. Auch er hat den Manteltarif sowie die Stundenberechnung vom gleichen Zeitpunkt ab gekündigt und im allgemeinen dieselben Forderungen gestellt wie die Unternehmer der Herrenkonfektion.

Man kann wirklich nicht sagen, daß diese Herrschaften unbedeutend sind. Die Zumutungen, die der Arbeiterkraft gestellt werden, sind die stärksten, die uns bisher vorgekommen sind. Diese Arbeitgeberverbände sind damit in weitestgehendem Maße der Parolen der Scharfmacher in der Vereinigung Deutscher Arbeitgeberverbände nicht nur gefolgt, sondern zu deren Schrittmacher geworden. Solche ungeheuren Zumutungen abzuwehren, ist nur möglich, wenn die Arbeiterschaft dieser Branchen geschlossen alle Kräfte zur Abwehr zusammenschließt in ihrer gewerkschaftlichen Organisation, dem

Deutschen Bekleidungsarbeiterverband.

Wie die Zechenbarone die Produktion steigern.

Dortmund, 1. Oktober. (Eigener Drahtbericht.) Eine aus Gemeindevorstehern bestehende Kommission der von den Zechenstilllegungen und Betriebsbeschränkungen im Ruhrbergbau betroffenen Gemeinden, wie Borup, Kirch-Hörde u. a., hat sich nach Berlin begeben, um mit den maßgebenden Regierungskreisen über geeignete Maßnahmen zur Beendigung der durch die Krise im Ruhrbergbau bewirkten katastrophalen Folgen Rücksprache zu nehmen. Bisher wurden stillgelegt: im Bezirk Hattinger 13 Zechen mit 2964 Mann Belegschaft, im Bezirk Eislinghofen 3 Zechen mit 3500 Mann Belegschaft, im Bezirk Essen 9 Zechen mit 924 Mann Belegschaft, im Bezirk Bochum 1 Zeche mit 150 Mann Belegschaft; insgesamt 26 Zechen mit 7688 Mann Belegschaft. Bekanntlich beschäftigt die Deutsch-Luxemburgische Bergwerks-A.G. die Entlassung von weiteren 4500 Bergarbeitern. Weitere Betriebsbeschränkungen wurden durch die Ruhrbergbauindustriellen in Aussicht gestellt.

Geschleitere Verhandlungen in der Schwerindustrie.

Essen, 1. Oktober. (Eigener Drahtbericht.) Die in Essen stattgefundenen Verhandlungen zwischen der nordwestlichen Gruppe der Metallindustrie und den am Tarifvertrag Beteiligten Metallarbeiterverbänden über die Lohnregelung in der Metallindustrie haben zu keinem Ergebnis geführt. Die von den Metallarbeiterverbänden geforderte 15prozentige Lohnsteigerung wurde abgelehnt unter der Begründung, daß bei dem jetzigen Stande der deutschen Wirtschaft die Metallindustrie nicht in der Lage sei, irgendeine Lohnsteigerung zu tragen. Die Metallarbeiterverbände werden in den nächsten Tagen zu der durch das Scheitern der Lohnverhandlungen geschaffenen Lage Stellung nehmen.

Wichtig, VVA-Jahresbericht! Freitag abend 7 Uhr Fraktionsabstimmung. Gleichberechtigt. Tagesordnung: Fortsetzung des Genossen Bonds über „Völkerbund, Kriegsschuldfrage und internationale Sozialdemokratie“. Erscheinen jedes Genossen ist unbedingt Pflicht. Empfindlichste Themen eingeführt werden.

Zentralverband der Schuhmacher. Heute (Donnerstag) nachmittags 5 Uhr Funktionärerversammlung im Saal 3 des Gewerkschaftshauses, Engelstraße 24.

Beamtenschaft für Politik: Ernst Reuter; Wirtschaft: Ernst Gahrman; Gewerkschaftsbewegung: J. Steiner; Funktionäre: Dr. John Schilowski; Infanterie und Kavallerie: Wilhelm Wabbe; Angelegenheiten: Th. Glade; Amtlich in Berlin: Berlin: Fortwärts-Berlin G. m. b. H., Berlin. Druck: Fortwärts-Buchdruckerei und Verlagsgesellschaft Wolf Singer u. Co., Berlin E. B. 68, Lindenstraße 3. Hierzu zwei Beilagen und „Fragenkammer“.



Henko
Henkel Wasch- und Bleich-Soda



spart Seife und Seifenpulver!
Mitverwendung von Henko bei der
Wäsche verbilligt das Waschen.
Vorzügliches Einweichmittel

Krämer oder Kaufleute?

Ein Kapitel aus dem täglichen Leben.

Auf und nieder geht das menschliche Getriebe. Was heute unumstößlicher Grundfah ist, wird morgen vergessen und übermorgen wieder hervorgeholt. Gerade wir durchleben eine Zeit, in der dieser Wechsel besonders stark ist, so stark, daß er fast als selbstverständlich empfunden wird. Das zeigt sich auch an der geistigen Einstellung zahlreicher Geschäftsleute in der Kriegs- und Inflationszeit ihren Kunden gegenüber und an der Verringerung, die sich in dem Augenblick durchzusetzen begann, als eine feste Währung geschaffen war.

Im Zeichen der Zwangswirtschaft.

Während des Krieges wurde die später als „sozialistisch“ bezeichnete Zwangswirtschaft geschaffen. Nahrungsmittel und Rohstoffe wurden in der belagerten Festung Deutschland immer knapper. Er sah auf Ersatz wurde dem Volke statt der guten Qualitätsware früherer Zeiten geboten. Statt guter Kartoffeln gab es Kohlrüben. Aus Kohlrüben wurde Sauerkraut gemacht, aus Kohlrüben wurde Marmelade. Welche wurde als Spinat gefolcht und Margarine war ein Butterbissen. Das im Volksmunde „Blumenerde“ getaufte Gemengel aus gerösteten und gewaschenen Eiern, Lupinen und sonstigem Bald- und Viehwegwachs war „beliebter“ Kaffee-Ertrag, und zur Erzeugung von Fettersatz empfahl ein weiser Professor ernsthaft die Sucht von Mehlmütern. Kleider wurden aus Brenneisen gemacht, Schuhe bekamen Sohlen aus Holz, und alle diese Kostbarkeiten waren „rationiert“. Die Kunden waren den einzelnen Geschäften zugeweiht und nicht wenige der Inhaber haben es damals und auch später während der Inflationszeit nicht verstanden, sich Freunde unter ihren Kunden zu machen. Unendliche Verbitterung ist dadurch erzeugt worden. Aber ein großer Teil dieser Erbitterung wurde später abgeleitet auf die Zwangswirtschaft, die an allem schuld sein sollte. Sicherlich hat die Zwangswirtschaft mit ihrer Rationierung und Marktenverrechnung dem Geschäftsmann viel Arbeit gemacht. Alles das aber berechtigte ihn nicht, sich oft als kleiner Diktator seiner Kunden zu fühlen, die ihm auf Gedeih und Verderb ausgeliefert waren. Im geschäftlichen Leben zeigte sich damals eine Unkultur, die durchaus der „Kultur“ der großen Zeit entsprach.



Der Krämer.

Die Inflationszeit.

Vieles von dieser Unkultur blieb, als der Krieg zur Reize gegangen war. Die Zwangswirtschaft fiel, die freie Wirtschaft trat an ihre Stelle. Die Kaufkraft der großen Masse des Volkes war ungeheuren Schwankungen unterworfen. Zwar herrschte großer Warenmangel. Arbeitslosigkeit und niedriger Lohn ließen nicht zu, ihn zu stillen. Daneben sank die Mark in den Abgrund. Das Geld verlor bald von Monat zu Monat, dann von Woche zu Woche und endlich gar von Stunde zu Stunde seinen Wert. Da legte ein ungeheurer Ansturm auf die Geschäfte ein. Aber viele Geschäftsinhaber



So sollte es auch nicht sein.

verdienten mehr, wenn sie nicht verkauften, und wieder war ihnen der Käufer auf Gnade und Ungnade ausgeliefert und das Verhältnis gestaltete sich zwischen beiden nicht zum besten. Der kleine Geschäftsmann war natürlich von dem großen abhängig, aber er war und ist der Vorziehe in der langen Reihe vom Hersteller zum Verbraucher. Er trat der großen Masse der Käufer persönlich gegenüber, und aller Grimm, aller Ärger machte sich hier Luft — auf beiden Seiten. Psychologisch sind alle diese Erscheinungen begreiflich. Nur sehr wenige Menschen besitzen jenen hohen Grad kultureller Reife, der sie befähigt, auch im eigenen Unglück von vollendeter Höflichkeit und Sachlichkeit zu bleiben. Die meisten werden ungerecht gegen sich und andere.

„Wirtschaftskultur“.

Heute nun tritt ein leichter Umschwung zum Besseren ein. Gewiß, es gibt noch genug Geschäfte, die der Käufer nur mit Widerwillen zum zweiten Male betritt. Dazu gehören vor allem jene Krämerläden, in denen es unordentlich aussieht oder deren Inhaber nicht begreifen kann, daß nicht alle Waren bei ihm gekauft werden müssen, und der nun solche „Lautschaff“ nur zögernd und unfreundlich bedient. Wie töricht er dabei handelt, mag ihm selbst wohl in den meisten Fällen nicht klar sein. Freundliche und schnelle Bedienung im sauberen Geschäft ist eine kostlose Werbung. Oft wird der Käufer, der bei einem gelegentlichen Einkauf zu seiner größten Zufriedenheit bedient wurde, zum dauernden Kunden. Das gilt natürlich nicht nur für private Geschäfte, sondern auch für die Ver-

teilungsstellen der Konsumgenossenschaften. Jeder Lagerhalter, jeder Verkäufer muß wissen, daß sie, wenn sie sich nicht nur als Angehörige, sondern als Freunde des Käufers fühlen, in allerhöchster Weise für ihre Genossenschaft werben. Wahrscheinlich werden sich immer diejenigen Verkaufsstellen am besten entwickeln, deren Leiter wissen, wie sie Menschen psychologisch richtig in jeder Weise zu behandeln haben. Ein solches Vorgehen trägt dazu bei, die Freude aller am gemeinsamen Werk zu heben. Bei genossenschaftlichen Betrieben sollte das ja alles ganz selbstverständlich sein. Aber es gibt doch sehr viele Dinge, die die Genossenschaften nicht verteilen, und vor allem, es gibt noch viel zu wenig Genossenschaftler. Der größte Teil des geschäftlichen Lebens spielt sich in privaten Geschäften ab, und da sollten jene Geschäfte für alle vorbildlich sein, die nach modernen Grundfahen geleitet werden. Jene Geschäfte, die es sich zur Pflicht gemacht haben, jeden Kunden höflich und vornehm zu behandeln, die ihm mit Rat und Tat zur Seite stehen bei seinen Einkäufen und Wünschen, die ihre Verkaufsräume anheimelnd ausgestatten und bei aller Zurückhaltung eine sehr starke Zugkraft besitzen. Durch ein solches Verhalten wird auch eine nicht zu unterschätzende Erziehungsarbeit geleistet, die sich sowohl auf das Benehmen als auch — wenn nur Waren bester Qualität bei erschwinglichen Preisen geboten werden — auf den Geschmack der Käufer erstreckt. Es gibt leider auch viele Geschäfte, in denen die Kunden nach ihrer Erscheinung beurteilt und dementsprechend behandelt werden. Nichts wirkt abstoßender, als wenn im gleichen Geschäft ein Käufer geradezu untertänig bedient wird, während man den anderen, einfach gekleideten mit einer zuweilen an Rücksicht grenzenden Herablassung abfertigt. Besonders Kinder werden in solchen Geschäften bewußt zurückgesetzt und zum Warten gezwungen. Alles das sind Methoden, die der echte Kaufmann ablehnen muß. Die Geschäftsleute werden sich entscheiden müssen, ob sie Krämer im schlechten Sinne oder wirkliche Kaufleute sein wollen.

Überall sollte das Streben nach einer gewissen „Wirtschaftskultur“ gefördert werden. Das ist durchaus nichts Nebensächliches. Man vergesse nie, daß bei allen Organisationsformen, mögen sie nun wirtschaftliche, staatliche oder sonstige Gebiete umfassen, das rein Menschliche eine große Rolle spielt, die leider nur zu oft unterschätzt wird.

Lösche mit Schaum.

Dem Löschen von brennenden Flüssigkeiten, wie Benzin, Petroleum, Öl in Lagerbehältern, offenen und geschlossenen Fässern, standen bisher beträchtliche Schwierigkeiten entgegen. Wenn auch die Feuerlöschgeräte der Feuerwehr immer weiter vervollkommen wurden, soweit sie für das Löschen mit Wasser gebraucht wurden, geht doch die Ausrüstung der Wehr mit chemisch wirkenden Löschmitteln nur sehr langsam vor sich. Brennende Flüssigkeiten können aber nur mit chemischen Mitteln gelöscht werden, weil sie bei der Bekämpfung mit Wasser infolge ihres spezifisch leichten Gewichtes auf dem Wasser schwimmen und ruhig weiter brennen würden. Gegenüber den bisher im Gebrauch befindlichen Feuerlöschern geht die Verles-Feuerlöschergesellschaft neue Wege, indem sie ein Verfahren anwendet, bei dem es ermöglicht wird, nicht nur Brände im Entstehen zu löschen, sondern auch die größten Laubbrände schnellstens zum Erlischen zu bringen. Die Gesellschaft führte in Weihenstephan das Löschen mit ihren Löschern vor. Nachdem man erst einige brennende Holzstücke und mit Petroleum und Teer getränkte Holzwickelstapel, sowie auch ein Laubenhäus mit Handlöcher gelöscht hatte, entzündete man einen Benzintank von 10 Metern Durchmesser. Der Tank war durch eine feste Löschanlage geschützt. In etwa 5 bis 7 Minuten war das entsetzliche Element in der Gewalt der Löschanlage, die aus 5 Mann bestand, und in wenigen weiteren Minuten war der brennende See abgelöscht. Die Gesellschaft wendet ein Schaumlöschverfahren an. Sie entwickelt in der Apparatur durch das Zusammenwirken von Chemikalien (Natriumcarbonat mit Aluminiumsulphat) riesige Mengen Kohlenäure, die von einem schaumbildenden Mittel (Saponin) eingestossen wird und an die brennenden Gegenstände in Form von weichem Schaum herangepumpt wird. Bei brennenden Flüssigkeiten breitet sich der Schaum auf der brennenden Oberfläche aus und schneidet dem Feuer die Luft ab. Der Schaum wird vom Feuer nicht angegriffen, er ist auch vollkommen unschädlich für Textilien und die menschliche Haut. Wie bei der Vorführung versichert wurde, sind schon eine ganze Reihe Feuerwehren mit den Löschern ausge-

29)

Die Familie Frank.

Roman von Martin Andersen Nexø.

Dann lücherten die Knaben, und er schlug mit der Peitsche hintenüber nach ihnen.

Ein paar große Gauner waren's, richtige Zuchtaustandarten, bei denen man jeden Finger im Auge behalten mußte; doch im übrigen konnte er sie gut leiden. Sie hatten zu zweien allein die ganze Bedienung besorgt und für drei, vier Erwachsene gearbeitet. Er hatte mindestens seine sechs bis acht Kronen an den beiden Burschen gespart.

Als der Wagen das Frank'sche Heim erreichte, sprang Thorvald ab und ging zur Haustür hin. Aber hier blieb er stehen, bis der Wagen drüben auf der Straße verschwand; dann schlich er zu einem Stück Steinwall zurück, der das Haus mit dem des Nachbarn verband.

Er maß an dem Wall, vierzehn Finger breit vor und drei hinab — dann legte er sich auf die Knie, nahm einen kleinen Stein heraus und steckte den Arm hinein. Das war sein Versteck, und er hätte selbst in der allerersten Nacht hingehen und es finden können; aber das mit dem Ausmessen war trotzdem notwendig, sonst war es nicht richtig geheim.

Nach und nach zog er aus dem Versteck hervor: einen alten hohlen Schlüssel, in den er ein Rindloch gefeilt hatte und den er als Kanone gebrauchte, eine Kartusche mit Pulver, Streichhölzer, einen Tonpfeifenrest mit zugehörigem Mochrentabak zu fünfundsiebzig Der das halbe Pfund, einen Dietrich zur Haustür und ein kleines Stück Buchholz, das Fingerringel schaffen sollte, da er es gestohlen hatte.

Als er sich vergewissert hatte, daß die Dinge unberührt waren, legte er sie wieder in das Versteck zurück und fing an, seine Taschen auf den Bürgersteig zu entleeren.

Das Resultat war nicht groß; Mads hatte, bevor die Knaben den Wagen bestiegen, eigenhändig ihre Taschen untersucht, um sich davor zu sichern, daß sich nicht dies oder jenes in sie verirrt hatte. — Da waren die fünfundsiebzig Der und ein Becken, den Mads ihm als Prämie für lange und treue Dienste gegeben hatte.

Aber Thorvald schien nicht unzufrieden zu sein. Er beförderte den Becken sorgfältig auf den Erdboden, nachdem er den letzten Zuckersack abgeschabt hatte, legte dann die drei 25-Der-Stücke in einer Reihe und betrachtete sie mitteilend eine Weile. Dann starrte er zum Vollmond auf, legte den Kopf auf die Seite und streckte die Zunge heraus. Langsam spannte er den rechten Arm aus, wie die reisenden Zauber-

künstler, wirbelte ihn in der Luft herum und murmelte eine Zauberformel: „Hofuspokus, alla bomis, marsch, rassalambo, ulräk!“ Bei dem letzten Wort schlug er sich auf den Kopf, nahm die Mähe ab und leckte sie um. Und wuppdiel! rollte Kleingeld auf die Erde hinab. Er jagte die Geldstücke mit Armen und Beinen vor sich her und stieß kleine Verwunderungsschreie aus. Ein Schlag auf die Wade, und in den aufgetrempelten Hosen fand er eine Krone; wieder ein Schlag, und er zog zwei weitere Kronen aus dem einen Schuh hervor. Sie hatten die Haut von dem Fuß abgeseuert, aber was machte das!

In diesem Augenblick war er ganz Pubstikum, unterhielt sich köstlich und machte große Augen.

Dann sammelte er alles Geld in der Hand und schüttelte es. Er hatte Lust, alles in die Luft zu schicken und zu sehen, wieviel davon verschwinden würde.

Wieviel Lars wohl beiseite gebracht haben mochte?

Er machte sich daran, das Geld zu zählen. Vier Kronen fünfundsiebzig Der — es fehlten dennoch fünfundsiebzig Der! Er fing an, eifrig zu suchen, kroch herum und brannte Streichhölzer im Schatten unter dem Steinwall an, entbedachte dann aber endlich, daß er das Geldstück im Munde, an den Backenzähnen hatte. Er hatte mit Mads abgerechnet und es dabei zwischen die Lippen genommen, und dann hatte er plötzlich den Einsack gehabt, es mit der Zunge an die Wange hineinzuschleudern — im Spaß natürlich, und um die Zahl voll zu machen.

Er betrachtete das 25-Der-Stück ein wenig und stopfte es dann wieder in den Mund an die Wade. Es war ebensogut wie der Rautabak des Lars — Silber war ja giftig! Und wenn man es nun runterschluckte! Er hätte übrigens sehen mögen, wie Lars den Mads in sein dickes Gesicht hinein presste.

Dann wickelte er das Geld in ein Ampferblatt, steckte es in den Wall zu den anderen Sachen und setzte den Stein davor. Den Becken brachte er auf dem bloßen Körper unter, wo der Hosentiemen und das Hemd ein natürliches Versteck bildeten. Sollte er Mutter in die Finger fallen, so war's einerlei; das Geld würde sie schon nicht finden.

Er ging an die Tür und schaute die Klinke vorsichtig an. Heut abend war er nicht aufgelegt, mit der Mutter anzubinden; und er hatte beschlossen, draußen zu schlafen, wenn er nicht herein schleichen konnte.

Die Tür war gegen die Bewohnheit nicht verriegelt. Ob das ein Trick war?

Er ließ sie weit offen stehen, so daß er geschwind wieder hinausgeschlüpfen konnte, nahm die Schuhe in die Hand und schlich in die Stube hinein.

Durchs Schlüsselloch sah er in der Schlafkammer Licht schimmern, und er lauschte; es war ihm, als hörte er drinnen Laute, als schliche da drinnen jemand auf Strümpfen umher wie er selber. Dann fing sein Ohr kurzes Stöhnen an, dem ein schluchzenähnliches Jammern mit der Stimme seiner Mutter folgte.

Alles Blut fuhr ihm zum Herzen. Ganz deutlich raschelte es hinter der Tür, da stand jemand und lauerte mit angehaltenem Atem. Die Person hatte eine Axt in der Hand und wartete auf ihn und auf dem Fußboden lag seine Mutter und wälzte sich in ihrem Blut. — In seiner lebhaften Knabenphantasie wirbelte es von Räubern, Mord und Plünderung.

Doch nun erkannte er deutlich die Stimme seiner Mutter, sie nannte ihn beim Namen.

War das mit dem Schluchzen wohl ein neuer Trick, oder waren es bloß die Ragen auf dem Speicher?

Er schüttelte sich wie immer, wenn er sich auf eine Trocht Prügel gefaßt machte, und öffnete die Tür.

In der Stube vor dem Bett lag die Mutter, den Kopf hintenüber gegen den Bettrand gelehnt.

„Thorvald, lieber Thorvald, hilf mir auf!“

„Was ist dir, Mutter? Bist du krank?“ fragte er, heiser vor Angst.

„Ach ja, mein Junge, hilf mir auf!“

Lieber Thorvald, mein Junge! — In ihm bewegte und verwirrte sich etwas bei diesen Worten. Die Stellung, in der die Mutter sich befand, ihr totenblaues Gesicht mit dem blutigen Speichel um den Mund, und die zärtliche Benennung — vor allem diese zärtliche Benennung — löste ihn Entsetzen ein und ließ ihn am ganzen Körper erzittern.

„Mutter, aber Mutter!“ Laut schreiend beugte er sich über sie und versuchte, sie aufzurichten.

Wir komisch es war, sie anzufassen! Noch nie hatte er sie angepackt — und konnte sich wenigstens nicht daran erinnern. Aber sie war ihm immer als eine Einrichtung mit lauter Ecken und Kanten erschienen, von deren bloßer Berührung man Beulen und Schrammen bekam.

Ihr langer, dünner Körper hatte ihm immer wie eine Stange, steif und unbiegsam, vor Augen gestanden. Und nun knickte er immer wieder ein; schlaff und kraftlos gab sie nach bei dem Versuch, behilflich zu sein. Auch jetzt gekraute er sich beinahe nicht, sie anzufassen, so weich war sie geworden.

(Fortsetzung folgt.)

flacker. Die Feuerwehrtöcher werden dann sofort montiert. Beim Löschen von Wohnungsbränden wird der so gefährliche Wasserdruck fast völlig vermieden. Die Bedeutung des neuen Systems liegt in der Sicherung von Flüssigkeitlagern und in der Möglichkeit, bei seiner Anwendung die größten Brände löschen zu können.

Die Steigbügelhalter der Bürgerlichen. Ein kommunistisches Schulbekenntnis.

In der letzten Bezirksversammlung in Treptow wurde der Abbau der beiden sozialistischen Stadträte Steuer und Bengisch von dem Bürgerlich, Demokraten-Kommunisten, gegen die Stimmen der Sozialdemokraten beschlossen. Redner dazu war der Kommunist Schlecht, Reichstagsabgeordneter für Teltow-Beeskow. Er stellte zunächst fest, daß die Einheitsfront mit den bürgerlichen Parteien eine gewollte sei, damit die Arbeiter erkennen, „wo die Arbeiterfeinde sitzen“.

Im weiteren Verlauf seiner Begründung sagte er wörtlich: Wir bauen die Sozialdemokraten ab, weil sie genau wie die Deutschnationalen keine Arbeiterpolitik treiben. Auf einen Zwischenruf antwortete er: „Jawohl, wir sind die Steigbügelhalter der bürgerlichen Fraktionen, damit die Arbeiter endlich mal erkennen, was für Politik die Sozialdemokraten treiben.“

Für wie dumm müssen diese sonderbaren „Arbeitervertreter“ noch die Arbeiter halten, daß sie es wagen, mit solch läppischen Begründungen ihre „Politik“, die den verböhrten Selben Ehre macht, zu rechtfertigen. Ueberall, wo unsere Genossen mit politisch interessierten Zusammenkommen, sollten sie das Schulbekenntnis des Kommunisten Schlecht, daß er sich bewußt als Steigbügelhalter der Bürgerlichen betrachtet, erwähnen und so die völlig irrsinnige Politik politischer Hochstapler in das rechte Licht setzen.

Die Ämpler Bezirksverordnetenversammlung beschäftigte sich gestern wieder einmal mit dem Abbau des Bezirksamts. In der letzten Sitzung war beschlossen worden, entsprechend dem Besuch des Magistrats, nur ein Mitglied des Bezirksamts abzubauen und den Abbau eines zweiten Mitgliedes dadurch für erledigt zu erklären, daß zurzeit die Stelle eines Mitgliedes des Bezirksamts unbesetzt ist. In der gestrigen Sitzung stellen nun die Kommunisten, die unter allen Umständen Sozialdemokraten abbauen wollen, den Antrag, diesen Beschluß der Bezirksverordnetenversammlung umzusetzen und zwei Mitglieder des Bezirksamts abzubauen. Selbstverständlich stützten sich die bürgerlichen Parteien mit Freudenheul auf diesen feilen Trick und unterführten diesen Antrag mit allen Kräften. Der Bezirksverordnetenvorsteher erklärte aber, daß er die Stellung eines solchen Antrages geschäftsmäßig nicht zulassen könne. Die Angelegenheit sei erledigt. Es sei nicht möglich, in ein und derselben Sache zwei widersprechende Beschlüsse zu fassen. Er ließ infolgedessen über den kommunistischen Antrag nicht abstimmen. Infolge dieses Verhaltens des Vorstehers, der sich dabei lediglich an die Bestimmungen der Geschäftsordnung hielt, entstand bei den Bürgerlichen große Erregung. Freilich war die Erregung, wie deutlich zu sehen, eine künstlich gemachte. Sie waren jetzt in der größten Verlegenheit und mußten befürchten, daß ihr Plan, zwei Sozialdemokraten abzubauen, mißlingen würde. Sie führten infolgedessen mit Unterstützung der Kommunisten, nachdem sie einen Mißtrauensantrag gegen den Vorsteher angekündigt hatten, die Beschlussumfähigkeit der Versammlung herbei. Infolgedessen wird die Angelegenheit erst in der nächsten Sitzung entschieden werden können.

Der Wächtermord in der Jagowstraße.

Der Täter verhaftet.

Der Wächtermord in der Jagowstraße geht jetzt seiner völligen Aufklärung entgegen. Der verdächtige Wogenwäcker Zischemisch, der in Frankfurt a. d. O. verhaftet wurde, ist gestern nachmittags in Berlin eingeliefert und wurde sofort von den Kriminalkommissaren Seinemeyer und Bernburg vernommen. In Verbindung mit den Aussagen des Kurt Müller stellt sich der Vorgang folgendermaßen dar.

Der Rädelstführer und Mörder ist der bei derselben Firma angestellte Wogenwäcker Fritz Dürstewitz. In der fraglichen Nacht hatte er den ebenfalls verdächtigten Kurt Müller nach der Garage bestellt. Dieser wollte nichts Genaues, nahm aber an, daß ein Wagen oder sonst irgend etwas Wertvolles gestohlen werden sollte. Er packte draußen vor den Eingängen auf, da aber Dürstewitz nichts von sich hören ließ, nahm er an, daß der Diebstahl fehlgeschlagen sei und ging nach Hause. Er will auch die Abfahrt des Wagens später nicht mehr gesehen haben. Dürstewitz selbst war in die Garage gegangen und hatte dort versucht, einen Wagen zu einer Fernfahrt herzurufen. Dies war ihm aber nicht gelungen und beim weiteren Durchsuchen ließ er auf den modernen Wagen, mit dem er später flüchtete und den zu verkaufen er auch beabsichtigte. Er ließ den Motor laufen und um das Geräusch zu verdecken, öffnete er auch die Auspuffklappe. Inzwischen war der Wächter hinzugekommen, der glaubte, daß der Mann berechtigt wäre, hier noch zu arbeiten. Mohnstosch wollte er darum auch die Kontrollurheben als ihm Dürstewitz in dem Augenblick, als er sich umdrehte, mit der Pistole den tödlichen Schuß beibrachte. Der Knall der Waffe ging in dem Lärm des laufenden Motors unter. Zischemisch schickte in einer Box in der Garage, da er den Auftrag hatte, zur früher Morgenstunde einen anderen Wagen herzurufen. Ihn wedete Dürstewitz und sagte ihm, daß er beauftragt sei, sofort für den Uebel zu fahren. Der Wärter sei schon mit einem Wagen fort und sie beide sollten mit dem, den er zurecht gemacht hatte, sofort hinterherfahren. Er zog sich darum schnell an und beide fuhren vom Hofe. Dürstewitz schlug mit dem Wagen die Richtung nach Frankfurt a. d. O. ein und da er des Fahrens nicht besonders kundig war, und ein mögliches Tempo fahren mußte, benutzte er die Gelegenheit, seinem Begleiter zu erzählen, auf welche Art er sich in den Besitz des Wagens gesetzt hatte. Als Beweis für den auf den Wächter abgegebenen Schuß zeigte er Zischemisch die Waffe, die er in Zeitungspapier einwickelt bei sich trug. Jetzt fliegen ihm, so sagt Zischemisch aus, Bedenken über den Erwerb des Wagens auf und er kann darüber nach, wie er wohl sich am besten aus dieser Angelegenheit herauswinden könne. Um acht 1/2 Uhr morgens waren sie in Frankfurt. Bei einer günstigen Gelegenheit ließ er Dürstewitz allein und verschwand. Inzwischen ging die telegraphische Meldung von den Kriminalbeamten ein, die in dem von den Mercedeswerke zur Verfügung gestellten 100-PS-Rennwagen die Verfolgung aufgenommen hatten. Dicht an der polnischen Grenze, in dem Ort Trischitz bei der Nähe von Sternberg, gelang es ihnen, Dürstewitz mit seinem Auto zu überholen und anzuhalten. Im Hause der Nacht wurde er nach Berlin geschafft.

Zu dem Tode der Frau Dibinski aus der Reidenberger Straße 48 wird weiter mitgeteilt, daß eine vollständige Aufklärung erst durch die Obduktion erfolgen kann. Die Leiche ist deshalb beschlagnahmt und nach dem Schaubause gebracht worden. Die Kriminalpolizei vom I. Bezirk des Polizeiamtes Kreuzberg hat aber bereits eine Reihe von Zeugen vernommen, nach deren Befundungen ein Verbrechen so gut wie ausgeschlossen erscheint. Hiernach ist Frau Dibinski allein in der Wohnung im zweiten Stock gewesen und hat die Tür von innen verschlossen. Als ihr Mann nach Hause kam, fand er nach den Zeugnisaussagen den Schlüssel noch von innen stecken, so daß die Tür mit Gewalt geöffnet werden mußte. Es scheint, daß die Frau durch irgendeine falsche Behandlung der Gorgelung, also durch einen Unfall, um das Leben gekommen ist. Die zunächst verdächtigsten Verlegungen hat sie sich im Todesstadium wohl selbst beigebracht.

Die Postzeitstunde.

Keine Ausnahme für geschlossene Gesellschaften.

Zu der Meldung eines Berliner Blattes, daß in nächster Zeit eine Verordnung zu erwarten sei, die geschlossenen Gesellschaften in Lokalen ein Ueberbleiben der Postzeitstunde gestatte, ohne daß vorher eine besondere Erlaubnis eingeholt zu werden brauche, bemerkt der Anstaltliche Preßredakteur:

Weber das Ministerium des Innern noch das Berliner Polizeipräsidium sind in Erwägungen über Änderungen der Postzeitstunde eingetreten, vielmehr bleibt es bei der Bestimmung des Ministerialerlasses vom 20. Juni 1921, wonach auch für geschlossene Gesellschaften die für den betreffenden Ort festgelegte Postzeitstunde maßgebend ist. Ebenfalls sind über Änderungen der Langerlaubnis im Ministerium des Innern oder im Polizeipräsidium Erwägungen angestellt worden.

Der Arbeiter-Radioklub veranstaltet heute im „Bürgergarten“, Reinickendorf, Hauptstr. 50, um 7 1/2 Uhr abends, eine öffentliche Versammlung zum Protest gegen einen seitlichen Antrag des Bezirksamts Reinickendorf, der die Versteuerung der Antennen fordert. In der Versammlung werden auch Darbietungen des Berliner Senders zu Gehör gebracht.

Zugzusammenstoß bei Mainz. Zahlreiche Tote und Verletzte.

Aus Mainz wird gemeldet: Auf den am Mittwoch 12 Uhr 14 Min. hier abfahrenden Baseler Schnellzug, der infolge eines Defekts im Tunnel zwischen dem Haupt- und Südbahnhof zu halten gezwungen war, fuhr der 12 Uhr 18 Minuten hier abfahrende Mainzer Personenzug auf. Bei dem Zusammenstoß gab es eine Anzahl Tote und Verletzte. Der vordere Teil des Baseler D-Zuges konnte weiter fahren. Die Bergungsarbeiten im Tunnel sind mit großen Schwierigkeiten verbunden. Die Augenzeugen berichten, sollen bis jetzt achtzehn Tote geborgen sein. Die Absperrungsmaßnahmen werden äußerst streng gehandhabt, so daß genauere Einzelheiten nicht zu erfahren waren.

Zu dem Eisenbahnunglück in Mainz erfahren wir noch folgende Einzelheiten: Die zwei letzten Wagen des Schnellzuges, auf den der Wormser Personenzug aufzufuhr, sind vollständig ineinander geschoben. Bis jetzt sind als Opfer des Unglücks festgestellt: 5 Tote, 12 Schwerverwundete und 6 Leichtverletzte. 2 Tote und 4 Schwerverwundete wurden in das Städtische Krankenhaus gebracht. Die Namen dieser Toten sind: Arthur Strauß, Hamburg, Dammtor 32, und Georg Engel aus Friedberg in Hessen, Mittelstr. 28. Die Namen der vier Verwundeten sind: Krüger, Berlin-Lichterfelde, Müller, Pforzheim, Spahn, Kassel und Krenke, Feldhausen. Die anderen Toten und Verwundeten sind im französischen Militärkrankenhaus untergebracht. Die Bergungsarbeiten haben bis spät in den Abend hinein gedauert. Sie wurden anfangs sehr erschwert durch die Gas- und Dampfatmosphäre im Tunnel und die mangelhafte Beleuchtung. Es gelang erst gegen 1/3 Uhr nachmittags, die elektrischen Scheinwerfer in Betrieb zu setzen. Ueber die Ursachen des Unglücks ist aufwändiges noch nicht bekannt, doch vermutet man, daß die Luftdruckbremse verlagert hat. Die Unfallstelle ist streng abgesperrt.

Der Weg des Z. R. 3.

Das Hauptinteresse beim Antritt des Z. R. 3 wendet sich jetzt der Fahrtroute zu. Die Tatsache, daß infolge des Verhaltens Frankreichs und Belgiens ein Ueberbleiben dieser Länder sowie gleichzeitig das Passieren des von den französisch-belgischen Truppen besetzten Gebietes nicht mehr in Frage kommt, zwingt die Luftschiffleitung von vornherein zu einem Umweg von rund 1000 Kilometern. Es ist wahrscheinlich, daß im Interesse einer möglichst-Verzögerung des erzwungenen Umweges die Ostgrenze des besetzten Gebietes scharf angezeichnet und als letzte größere deutsche Stadt vor dem Passieren der Grenze Münster l. B. überflogen wird. Hinsichtlich der eigentlichen Ueberführung des Atlantischen Ozeans steht bisher fest, daß die Fahrtroute nicht über die Straße Schottland-Neufundland gehen wird, da hier zu dieser Zeit schlechtes Wetter herrscht. Vielmehr wird Z. R. 3 vom Neufundland aus südwestlich in Spanien vorbei die Azoren ansteuern, von hier mit westlichem Kurs die Bermudas Inseln erreichen und dann mit nordwestlichem Kurs nach Lakehurst fliegen. Sollte oder das schlechte Wetter aus dem nördlichen Teil des Atlantik bis zu der hier angegebenen Linie vordringen, dann wird man doch südlicher gehen und mit dem Nordostpassat auf den 25. Kreis fliegen, der zum Teil günstigen Rückenwind gewähren würde, so daß das Luftschiff auch ohne volle Retorenkraft die notwendige Geschwindigkeit erzielen könnte. Während der Kurs über Azoren-Bermudas insgesamt eine Flugstrecke von 7500 Kilometern bedeuten würde, müßte Z. R. 3 mit dem Nordostpassat nahezu 10000 Kilometer bei seinem Antritt zurücklegen. Über die mit dem Passat erzielte Geschwindigkeit dürfte so groß sein, daß unter Umständen auf diesem Wege das Luftschiff noch früher sein Ziel erreichen würde als auf einem nördlicheren Kurs. Die amerikanische Marineleitung wird südlich von Grönland ein amerikanisches Kriegsschiff stationieren, das vor und während des Fluges die Wetternachrichten von den in der Nähe befindlichen Schiffen einsammeln und an die amerikanische Großflugsstation Annapolis weiterleiten wird. Diese Station wird in ständiger Fühlung mit Z. R. 3 bleiben, der auf diese Weise auch fortlaufend Berichte über die Wetterlage südlich Grönlands erhalten wird.

Paris, 1. Oktober. Der Quai d'Orsay läßt heute abend die Meldung des „New York Herald“, daß Frankreich das Ueberbleiben französischen Gebiets durch den Z. R. 3 nicht gestatten werde, dementsprechend. Die französische Regierung habe bereits am 11. September die Erlaubnis erteilt, daß das amerikanische Luftschiff Frankreich überfliegen dürfe, an die Erlaubnis nur die Bedingung geknüpft, daß sich amerikanische Offiziere an Bord befinden.

Das Rundfunkprogramm.

Donnerstag, den 2. Oktober.
Tagesschau, 10 Uhr vorm.: Bericht über die Kleinhandelspreise der wichtigsten Lebensmittel in der Zentralmarkthalle. 10.15 Uhr vorm.: Erste Bekanntgabe der neuesten Tagesnachrichten. 11.25 Uhr vorm.: Funkbörse (Die Notierungen der Berliner und Hamburger Produktbörsen). 12.15 Uhr nachm.: Kurzer Tendenzbericht der Berliner Börse (nur Montag bis Freitag). 12.55 Uhr nachm.: Uebermittlung des Zeitzeichens. 1.05 Uhr nachm.: Zweite Bekanntgabe der neuesten Tagesnachrichten, Wetterdienst. 2.15 Uhr nachm.: Kurzer Tendenzbericht der Berliner Börse (nur Montag bis Freitag). 3 Uhr nachm.: Funkbörse (Die amtlichen Notierungen der Berliner und Hamburger Produkten- und Viehbörse; amtliche Devisen). 4 Uhr nachm.: Funkbörse (Getreide eif. Hamburg; Berliner Kolonialwaren-Großhandelspreise). 4.30-6.30 Uhr nachm.: Unterhaltungsmusik (Berl. Funkkapelle). 1. Chant d'amour, Paderewski. 2. Ouverture zu der Oper „Der Feenschnee“, Aubor. 3. Thermen, Walker, Joh. Strauß. Fantasie aus der Oper „Preziosa“, C. M. v. Weber. 5. Lichtertanz der Bräute aus der Oper „Peramoras“, Rubinstein. 6. Frühlingstrauschen, Sinding. 7. Melodientraum, Popsotri, Urbach. 8. Der erste Brief, Valse Boston, Regger. 9. Sprerangen, Foxtrot-Marsch, Kollo. Während der Pausen: „Ratschläge fürs Haus“. 7 Uhr abends: Vortrag des Herrn Prof. Dr. Schoenichen: „Aussterbende Pelztier“. 7.30 Uhr abends: I. Direkte Uebertragung aus der Philharmonie. Gesellschaft für Musikfreunde: I. Konzert mit dem Philharmonischen Orchester. Dirigent: Dr. Heinz Unger. Solisten: Kammermädlerin Cahier, Zinaida Jurjevskaja (unter Mitwirkung des Berliner Chörenchors). 1. der 22. Psalm, Ernest Bloch (Krautführung). 2. Zweite Sinfonie, Gustav Mahler. Anschließend: Dritte Bekanntgabe der neuesten Tagesnachrichten, Zeitschau, Wetterdienst, Sportnachrichten, Theatordienst. 10.30-11.30 Uhr abends: Tanzmusik.

Parteinachrichten für Groß-Berlin

- Stenographen für diese Rubrik sind: Kreis an das Bezirkssekretariat, Berlin S. 23, Lindenstraße 2, 2. Hof, 2. Temp. rechts, zu richten.
- Abteilungsleitervertreter.** Freitag, den 3. Oktober, 7 1/2 Uhr. Versammlung in der Juristischen Sprachschule, Lindenstr. 2. Tagesordnung: 1. Die Einigung der Parteigruppen. 2. Bericht und Antwort des Kreisleiters. 3. Verlesenes. Die Kreisleiter haben Abgeordnete, Stadträte und sonstige in Betracht kommende Genossen ihres Bezirkes ein.
- 1. Kreis Tiergarten.** Die erweiterte Kreisvorstandssitzung findet Montag, den 6. Oktober, 7 1/2 Uhr, bei Krüger, Büllichstr. 10, statt. Die Abteilungsleiter müssen auf Dienstag verteidigt werden.
- 2. Kreis Wedding.** Freitag, den 3. Oktober, 7 Uhr. Sitzung des erweiterten Kreisvorstandes an bekannter Stelle.
- 3. Kreis Prenzlauer Berg.** Donnerstag, den 2. Oktober (heute), 7 Uhr, bei Burg, Prenzlauer Allee 189, wichtiger Sitzung aller Parteimitglieder und Parteimitglieder der Arbeiterbewegung und Arbeiterkommissionen.
- 4. Kreis Friedrichshagen.** Abteilungsleitervertreter, Stadträte, Stadt- und Kreisleitersitzung, Freitag, den 3. Oktober, 7 1/2 Uhr, im Zimmer des Juristischen Sprachschullehrers, Lindenstr. 2, Versammlung.
- 5. Kreis Charlottenburg.** Heute, Donnerstag, abends 7 1/2 Uhr, im Schiller-Kreisling, Schillerstr. 26. Mitheliederfeier der Freien Schulgemeinde. Die Wichtigkeit der Tagesordnung erfordert vollständiges Erscheinen.
- 6. Kreis Wilmersdorf.** Die Sitzung des Abteilungsleiters findet um 6 Uhr statt. — Freitag, den 3. Oktober, 7 1/2 Uhr, große öffentliche Versammlung in der Aula des Gismard-Gymnasiums, Falzburger Straße. Tagesordnung: 1. Abwehr des Kommunismus. 2. Der Abwehrkampf in Wilmersdorf. Referent Genosse Müllerscheidt a. D. Stellung.
- 11. Kreis Schöneberg-Friedenau.** Freitag, den 3. Oktober, 7 1/2 Uhr. Funktionärsversammlung in der Wohnung der Genossin Krotzer, Tempelhofer Straße 16.
- 12. Kreis Reinickendorf.** Erweiterte Kreisvorstandssitzung Freitag, den 3. Oktober, 7 1/2 Uhr, an der bekannten Stelle. — Arbeitsgemeinschaft der Arbeitervereine: Freitag, den 3. Oktober, 7 1/2 Uhr, Monatsversammlung in der Redorstr. 2, Reinickendorf.
- 13. Kreis Weißensee.** Eintrittskarten für die proletarischen Arbeitervereine Sonntag, den 5. Oktober, im Großen Schauspielhaus, für „Roberte Vargas“ (Abwehr des Kommunismus) sowie für das Festkonzert in der Villaharmonie und der Komödie „Zerliffen“ im Staatstheater Charlottenburg sind beim Obmann des Kreisabteilungsleiters, Genossen Heint, Götterstraße 7, zu haben.
- Arbeitsgemeinschaft der Beamten und Lehrer.** Am Dienstag, den 7. Oktober, abends 7 1/2 Uhr, findet im Gewerkschaftshaus, Sozial 9, eine Versammlung der parteigenösslichen Beamten statt. Referent Genosse Müllerscheidt a. D. Stellung. Die Kreis- und Abteilungsleiter werden gebeten, rechtzeitig einzuliegen.

Heute, Donnerstag, den 2. Oktober:

Jugendzellen. Gruppe Nordost: 7 1/2 Uhr Sonntagstr. 2. M. Ausprobieren über Spenglers Schrift „Proletariat und Sozialismus“. — Gruppe Friedrichshagen: 8 Uhr im Jochenheim Küllner Str. 4-5. Diskussionsabend. — Gruppe Reinickendorf: 8 Uhr pünktlich Zusammenkunft in der Schule Bergstr. 13.

Morgen, Freitag, den 3. Oktober:

1. Wkt. 7 1/2 Uhr bei Schöneberg. Adressat. 1. Funktionärsversammlung. 2. Wkt. 7 1/2 Uhr Funktionärsversammlung bei Reiding, Müllerstr. 7. 3. Wkt. 7 1/2 Uhr Funktionärsversammlung bei Bürgers, Barbarossastraße 5. — 7. Wkt. 7 1/2 Uhr Funktionärsversammlung bei König, Feuerstr. 17, Funktionärsversammlung. Wichtige Tagesordnung. 4. Wkt. 7 1/2 Uhr Funktionärsversammlung im Reformhaus „Der Sinder“, Friedrichstr. 10. 5. Wkt. 7 1/2 Uhr Funktionärsversammlung bei Wilmersdorf, Chausseestr. 19. 6. Wkt. 7 1/2 Uhr wichtige Funktionärsversammlung bei Gobin, Rosstr. 2. 7. Wkt. 7 1/2 Uhr Funktionärsversammlung im Jugendheim Gellener Str. 3, Zimmer 3. 8. Wkt. 7 1/2 Uhr Funktionärsversammlung im Jugendheim (Jochenheim), Chausseestr. 19. Vorträge und Ausprobieren: „Unser Stellung zum Staat“. Referent Genosse Köpcke. Erscheint pünktlich und schreibend.

Vorträge, Vereine und Versammlungen.

Reichsbanner „Schwarz-Rot-Gold“.
Geschäftsstelle: Berlin S. 14, Schönebergstr. 2738, Hof 2 Tr.
Kameradschaft Altpreuzen: Am Sonnabend, den 4. Oktober, 10 Uhr, Uebung in der Turnhalle Al-Preuzen 23. Wichtige Bekanntmachungen. Erscheinen pünktlich. — Kameradschaft Wilmersdorf: Treffen Freitag, den 3. Oktober, pünktlich 7 Uhr abends, in der Aula des Gismard-Gymnasiums, Wilmersdorf, Falzburger Str. 30, zum Schutz der am 7 1/2 Uhr dort laufenden großen Volksversammlung. Termin fällt an diesem Tage aus. — Kameradschaft Reinickendorf: Am Sonntag, den 5. Oktober, nachmittags 9 Uhr, im Hotel „Am Gomburg“, Reiter-Str. 10, eine Tagung der Kameradschaften, die sich der Vorbereitung der Parteiveranstaltung ab. Tagesordnung: 1. Bericht des 1. Vorstehers. 2. Tagesordnung. 3. Verlesenes. 4. Republikaner werden willkommen. Kommunisten und Monarchisten haben keinen Zutritt. — Kameradschaft Riebeckensee: 13. Kreis: Auf Wunsch mehrerer Ortsgruppen der Kameradschaft, die bis zur Kameradschaftsversammlung nach unten Dinge regeln wollen, wird die Kameradschaftsversammlung am nächsten Woche verlegt. Termin wird noch bekanntgegeben. Die Kameradschaftsleitung.

Vereinigung für Schul- und Erziehungsfragen, Berlin-Treptow. Freitag, den 3. Oktober, im Reichshof der 6. Treptower Gemeindefabrik, Wilmersbr. 53, 2. Tr., Vortrag des Herrn Schulrat C. Dolla über „Erzieherische Möglichkeiten der Volksschule“. Beginn 8 Uhr.

Verein der Freunde für Gewerkschaften, Bezirk I. Heute abend 7 Uhr im Hofbühnen Hof, Reiter-Str. 10, Vortrag über die Gewerkschaftsorganisation.

Arbeiter-Samariter-Bund, e. V. Die Kurse haben statt: Adlershof: Sonntagabend, am Donnerstag, den 2. Oktober; Tiergarten: Schule Bremer Str. 13-17, am Donnerstag, den 2. Oktober; Wedding: Schule Gollner Str. 19-20, am Donnerstag, den 2. Oktober; Prenzlauer Berg: Schule Kolonnenallee 31-32, am Donnerstag, den 2. Oktober; Schöneberg: 77. Gemeindefabrik, Feuerstr. 17, am Donnerstag, den 2. Oktober; Riebeckensee: Schule Riebeckensee, am Donnerstag, den 2. Oktober; Rignitz-Waldhagen: Alle Gemeindefabriken, am Freitag, den 3. Oktober.

Arbeiter-Radioklub, Ortsgruppe Reinickendorf. Freitag, den 3. Oktober, abends 8 Uhr, Kurze in der Schule Reinickendorf. Gänge willkommen.

Freiwillige Volksschule Berlin. Die schreibenden Berlin. Freunde des bekannten sozialistischen Pädagogen Otto von Guericke (Herausgeber der Schrift „Umsatz mit Kindern“) wollen darauf hin, daß Freitag, den 3. Oktober, abends 7 1/2 Uhr, im Antonischen Gymnasium, Köpenicker Str. 21 (am Rehler Bohlen), in der Freiwilligen Volksschule eine Arbeitsgemeinschaft unter Leitung von Otto von Guericke über „Grundfragen der Erziehung und Umgang mit Kindern“ beginnt. Drei weitere Abende sind Montag, den 6., Dienstag, den 7., und Mittwoch, den 8. Oktober, vorgesehen.

Nur 1 Mk. 55 Pfg.

kostet ein selbstgebackener

Käsekuchen

nach folgendem

Oetker-Rezept:

Zutaten zum Teig:	
65 g Margarine à Pfd. 0,60	M. 0,08
1 Ei	0,12
50 g Zucker à Pfd. 0,40	0,04
150 g Weizenmehl	0,06
2 Teelöffel voll von Dr. Oetker's „Backin“	0,06
Zutaten zum Belag:	
200 g Quark	0,25
1/4 Liter saurer Rahm	0,40
50 g Zucker	0,04
1 Teelöffel voll von Dr. Oetker's Vanillin-Zucker	0,03
2 Eier à 12 Pfg.	0,24
1 Eiweiß voll Dr. Oetker's Gustin oder Jostinest	0,03
Stärkemehl	0,03
80 g Koriander à Pfd. 1,20	0,30
	M. 1,53

Zubereitung. Zuerst bereitet man den Mürbeteig. Eier und Backin gemischtes Mehl verrührt. Dann arbeitet man die kalt gestellte und in Stückchen zerfallene Butter mit dem Rest des Mehles unter die Masse und läßt nötigenfalls soviel Mehl hinzu, daß sich der Teig ausrollen läßt. Mit dem fertigen Teig belegt man den Boden einer Springform. Dann wird der Quark durch ein Sieb gerieben, mit dem Rahm, Zucker, Vanillin-Zucker, Eidotter, Koriander und Gustin glatt gerührt, zuletzt mit dem Eierschnee vermischt, auf den Teig gegossen und im heißen Ofen schnell gebacken.

Verlangen Sie vollständige Rezeptbücher in den Geschäften, wenn vergriffen, durch Postkarte gratis und franko von

Dr. A. Oetker, Nahrungsmittelfabrik, Bielefeld

* Eingezeichnete Preisschwankungen sind zu berücksichtigen.

Jugendveranstaltungen.

Zur 2. Probe des Chorwerks „Das Rab“ erblitten wir regere Beteiligung der Jugendbarnen zum Chorchor. Es werden hierfür 200 Teilnehmer benötigt. — Der zweite Übungsabend findet heute, Donnerstag, den 2. Oktober, pünktlich abends 7 1/2 Uhr, im Jugendheim statt, 5. Platz.

Wie wollen darauf hin, daß die Karten zum Theaterabonnement bestimmt am 10. Oktober dem Jugendleiteramt übergeben werden müssen. Besorg für großen Umfange.

Abteilungsmittgliedererwerbungen heute, 7 1/2 Uhr:

Freizeitan: Jugendheim Offenbacher Str. 5. — **Schulbrunn:** 1. Schule, 2. Schulstr. 2. Vorstr. — **Unsere Winterarbeit:** — **Marientafel:** Lokal von Schuler, Rindstraße. — **Schwarzgasse:** Rothhaus, Becker Platz. — **Spann:** Jugendheim Neundorfer Str. 47. — **Schneiders-Biererei:** Bobenhalt, Dörbinger Str. 37. — **Schneiders:** Vorplatz der Kula Köhler, 13. Beteiligung der Jugendbarnen am Chorchor ist erwünscht. — **Reinhold:** Südfriedhof, Wilhelmstraße.

Sport.

Wieder Radrennen in Treptow.

Der lang ersehnte Wunsch der Berliner Radsportgemeinde — die Wiedereröffnung der Radrennbahn Treptow — findet nunmehr bestimmt am Sonntag, den 5. Oktober, statt. Die Direktion wird ein erstklassiges Programm bringen, und zwar sind den Fliegern ein Eröffnungswettbewerb, Hauptfahren und Entscheidungsfahren reserviert, währenddem die Hauptnummern des Tages der „Große Preis von Treptow“ über eine Stunde und der „Johannes-Bund-Preis“ über 25 Kilometer für Dauerfahrer sind. Kruplat, Lewanow und Weiß sind bereits hierfür fest verpflichtet. Mit einem vierten guten Fahrer werden noch Verhandlungen. Da die vorgenannten drei Spezialisten der Treptower Bahn sind und ihre Schrittmacher Reichsner, Geppert und Schadebrodt gleichfalls in Treptow zu Hause sind, so wird allein das Zusammenreffen dieser drei Fahrer für Treptow eine Sensation bilden. Weiß hat am vergangenen Sonntag erst in Magdeburg vor Kofellen und Guignard gewonnen und Kruplat konnte in diesem Jahre das „Goldene Rab“

und den „Preis der Republik“ vor stärkster Konkurrenz an sich bringen. Lewanow, der sich von seinem letzten Sturz vor drei Wochen wieder gut erholt hat, wird den Vorgenannten sicher das Leben auf seiner heimgewohnten Bahn recht schwer machen. Der Beginn der Rennen ist auf 3 Uhr nachmittags festgesetzt.

Breitensträter — Cool.

Für die am 10. Oktober im Sportpalast stattfindende, sportlich höchst bedeutungsvolle Begegnung Breitensträter — Cool ist ein Programm gewählt worden, das sich dem Hauptkampf würdig anreicht. Gabri Rabir erhält in dem Schweizer Element, der nach seinem Siege über den guten französischen Halbflügelgemächler Daniel Euroameriker in dieser Klasse geworden ist, den geeigneten Gegner, an dem er sein großes Können erneut nachweisen kann. Der Duisburger Rudi Wagner, auf dessen Erscheinen man hier nach seinem Kampf mit Breitensträter besonders gespannt sein wird, soll gegen Gaischke Spalla antreten. Es sind noch weitere Paarungen in Aussicht genommen, die ebenfalls der schweren Klasse entnommen werden, so daß nach langer Zeit wieder einmal die Schwergewichte zu Worte kommen.

Rennen zu Hoppegarten am Mittwoch, den 1. Oktober.

1. Rennen. 1. Vatte (D. Schmidt), 2. Manlius (F.H.), 3. Nordorn (G. Brown). Toto: 43 : 10. Drei Liefen.
2. Rennen. 1. Vorlicht (D. Müller), 2. Dirndl (Rollenberger), 3. Großmaulwurf (G. Brown). Toto: 288 : 10. Platz: 43, 19, 20 : 10. Ferner Liefen: Goldenes Horn, Automedon, Rimrod, Grigga II, Rashegott, Lada, Digma, Volker.
3. Rennen. 1. Vorländer (Eblemann), 2. Vahrlager (Eugenin), 3. Bellejod (Koller). Toto: 130 : 10. Platz: 69, 46, 39 : 10. Ferner Liefen: Rendei, Soorjellino, Dabisi, Katschina, Sternschnuppe, Kämmerger, Champfleuri, Paroli, Stalldab.
4. Rennen. 1. Basse (Rollenberger), 2. Ahambra (Eblemann), 3. Lauscha (W. Tarras). Toto: 28 : 10. Platz: 18, 23 : 10. Ferner Liefen: Senor.
5. Rennen. 1. Ganeln (D. Schmidt), 2. Bajar (W. Tarras), 3. Hampelmann (Eblemann). Toto: 12 : 10. Platz: 10, 12 : 10. Ferner Liefen: Lorenz, Bilsiger.
6. Rennen. 1. Koll (W. Tarras), 2. Byron (D. Schmidt), 3. Monza (Rollenberger). Toto: 72 : 10. Platz: 23, 17, 15 : 10. Ferner Liefen: Altfeld, Berlintrone, Döbrit, Donna Rita, Hege Sonne, Kojotoboh, Annabel, Rana, Wagnus.
7. Rennen. 1. Abteilung: 1. Oceana (Eblemann), 2. Stigma (Brangle), 3. Angelus (D. Stume). Toto: 188 : 10. Platz: 26, 15, 13 : 10.

Ferner Liefen: Straße, Laß, Goldammer, Blask, Emeritus. — 2. Abteilung: 1. Dran (H.), 2. Licht (H. Schmidt), 3. Winckhof (D. Schmidt). Toto: 34 : 10. Platz: 14, 14, 33 : 10. Ferner Liefen: Gelbin, Sarzener, Rängmeister, Abendwind, Galla.

Arbeitersport.

Schwimmverein „Vorwärts“ Berlin 1887, Gruppe Karboff. Die Tabeabende der Gruppe für die Winterferien sind in der Bobenhalt Dörbinger Straße Dienstags von 7 1/2—7 Uhr, Freitags referiert von 7 1/2—9 Uhr. Eintrittskarten im Winterraum. Neue Mitglieder werden in der Bobenhalt aufgenommen. Regler Besuch wird erwartet. Jeden Donnerstag von 6—8 Uhr Jugendabend im Winterzimmer der Schule Oberwallder Straße. Die Eltern der Jugendmitglieder werden gebeten, diese zum Besuch der Veranstaltung anzuhalten.

Arbeiter-Radsport-Club „Solidarität“, Ortsgruppe Krackow. Donnerstag, den 2. Oktober, abends 7 1/2 Uhr, im Jodel-Restaurant, Weichstraße 8, ordentliches Winterabendessen. — Sonntag, den 11. Oktober, in der Reizen Welt, Großer Saal, 27. Stiftungsfest. Teilnehmern sämtlicher Mitglieder an beiden Tagen ist Pflicht.

Freie Turnerschaft „Vorwärts“, alle Radsportler der Männer, Frauen- und Jugendabteilungen haben bis spätestens den 8. Oktober abzurechnen beim Turnvereinsamt Teichow, Schillerpromenade 8. Ebenso die Radsportler der Kinderabteilungen in Briss und Budow. Die Radsportler Kinderabteilungen rechnen ebenso bis spätestens 6. Oktober beim Turnvereinsamt Karl-Heiler, Schulstr. 34, Hof part. L. ab. — 1. Männerabteilung: Die Turnabende der Abteilung (Freitags) fallen bis zum 10. Oktober aus. Dafür Donnerstags Turnabend (Turnhalle Herderplatz).

Geschäftliche Mitteilungen.

Wie hilft man besten kann wird unseren verehrten Leserinnen durch eine Reihe von ausgewählten Rezepten bewiesen. Die leicht laufend in unsere Zeitung veröffentlicht werden und bieten sicherlich eine willkommene Anregung zu Versuchen. Die gute Obhut der Gesundheit ist eine reiche Wohlfahrt. Bei allen Dingen ist aber auch ein reichhaltiges und wohlgeschmecktes Nahrungsmittel, das bei jung und alt besonders bei festlichen Gelegenheiten immer beliebt ist. Das gute Gelatine wird durch die richtige Anwendung von Dr. Deiters altbewährtem „Kukirol“ unbedingt garantiert. Es empfiehlt sich, die Rezepte anzuschreiben und aufzubewahren.

Briefkasten der Redaktion.

N. N. 20. Unterrichts in den Städt. Handwerker-Schulen, Lindenstraße und Andreaskirche sowie in der Kunstgewerbeschule Prinz-Albrecht-Straße.

Meister für Berlin und Umgebung. Vieles heißt, nur vorübergehend etwas härter bewirkt, sich jedoch, sonst trocken bei wenig gänzlich Temperatur. — Für Deutschland: Im angestrichelten Westen etwas Regen, sonst trocken und ziemlich heiter.

Strafanzeige

hat jedermann zu gewärtigen, der die **echte Königin v. Saba-**

Cigarette verfälscht, bei ihrer Verfälschung behilflich ist oder Fälskate der „Königin von Saba“-Cigarette in den Handel bringt.

GARBÁTY



Polizeiwidrige Empfindungen

sind es, von denen die Füße besetzt werden, wenn sie in Rindlederstiefeln auf dem heißen Asphalt langsam weichgedrückt worden sind. Darunter leidet erstens die stramme, militärische Haltung, denn wenn die Füße schmerzen, der zeigt die Tendenz in Fragezeichenform zu degenerieren. Zweitens leidet darunter der gute Humor, das ein Sicherheitsbeamter öfter zucken muß als die Dienstwaffe. Bei der allmählichen Rüstung der Füße lernen Ungeduldige Geduld und Geduldige das Fluchen. Je nach Temperament sträubt sich der Schurzbarst wild empor oder senkt sich wehmütig auf Halbmaat, und man wartet auf die Abhilfe, wie die Köchin am Sonntagmorgen auf den Kavalier.

Dann aber Heim in die Ecke, die Wollwäckerwerk-garnschere, Stiefel und Strümpfe herunter und mit beiden Füßen hinein in **das herrlich erquickende Kukirol-Fußbad.**

Man fühlt sich sofort wieder als Mensch, die dumpfen Schmerzen in den Füßen sind verschwunden, in wohliger Zufriedenheit erstrahlen die Züge, und der Schurzbarst nimmt wieder eine sympathische Form an. Nur wer das echte Kukirol-Fußbad kennt, weiß wirklich, was Wärme ist! Es kräftigt die Nerven und Sehnen, macht die Haut geschmeidig, verhilft Fußschweiß, Brennen, Wundlaufen und Frostbeulen, beseitigt den lästigen Schweißgeruch und ist für alle, die viel gehen und stehen müssen, so wichtig, wie die Füße selbst.

Machen auch Sie sofort einen Versuch!

Sie werden dann sehr schnell den großen Unterschied zwischen einem gewöhnlichen Seifenbad und dem echten Kukirol-Fußbad erkennen. Sie werden sich den ganzen Tag viel frischer und elastischer fühlen und Sie werden die kleine Ausgabe für das Kukirol-Fußbad an Strümpfen und Schuhen sparen, denn der Schweiß zerstört die Strümpfe und das Leder. Fragen Sie einen beliebigen Arzt, er wird es Ihnen bestätigen, wie wertvoll die regelmäßige Anwendung des Kukirol-Fußbades für Ihre Gesundheit ist. Außerdem ist sie billig.

Nur 30 Pfennig

kostet die Probe-Packung des echten Kukirol-Fußbades, die Doppelpackung dagegen nur 50 Pfennig.

Ihre Hühneraugen und Hornhaut, die durch Druck ebenfalls dumpfe, ziehende Schmerzen verursachen, beseitigen Sie dagegen in wenigen Tagen durch das in vielen Millionen Fällen bewährte, ärztlich empfohlene Kukirol-Hühneraugen-Pflaster. Es lindert den Schmerz sofort und entfernt jedes Hühnerauge ohne Schneiden, also schmerzlos und gefahrlos, ohne Entzündung, also schmerzlos, im Gegensatz zu manchen anderen Mitteln. Darum

bewahren Sie sich vor Enttäuschungen

dadurch, daß Sie bestimmt und energisch nur die echten Kukirol-Präparate verlangen, kennlich an der Schutzmarke „Mahnkopf mit Fuß“. Lehnen Sie entschieden die auf Heftpflasterbinden befestigten Ringe mit Plättchen ab, denn diese Binden rollen sich unter den Zehen oft zu einem klebrigen Stränge zusammen und verursachen dann ein heftigeres Gefühl, als das Hühnerauge selbst. Lassen Sie sich nicht beschwätzen, etwas anderes zu nehmen als Kukirol, denn für Ihr Geld haben Sie das Recht, zu bekommen, was Sie wünschen, und nicht irgend einen Ladenaüter, den der

Verkäufer gern bei Ihnen anbringen möchte. Es gibt nichts Besseres als Kukirol und Schlichteres wollen Sie für Ihr gutes Geld doch nicht.

Schlechte Präparate vergrößern die Schmerzen.

Vor allen Dingen sage ich Ihnen meinen heißen Dank für das einzige Mittel, welches mir beide Füße wieder in Ordnung gehalten hat. Wie oft und wie viel Hühneraugenmittel, selbst das mit als ebensogut wie Kukirol empfohlene „...“ habe ich angewandt, aber statt „...“ habe ich „Guten Tag“. An jedem Fuß, an der mittleren Zehe hatte ich ein solches Gef stecken, man sah nur einen dunklen Punkt und die Zehe war dick, dunkelrot und glänzend. Tag und Nacht hatte ich Schmerzen. Ich war tief betrübt und hatte kein Verlangen mehr nach Hühneraugen-Pflaster. Da kam ich in Läden zu einer Familie; die Tochter hatte sich Kukirol geholt. Ich sagte ihr, ach, es hilft doch nichts, schade ums Geld, da nannte sie mir Verschiedenes, denen es gefolien hat. Ich ging in die Drogerie, holte mir ein Schächtel, und o Wunder, beide Füße sind heil! Wenn jetzt Dr. Unbehilf da wäre, er bekäme gleich einen Kuß von mir, ich bin erst 38 Jahre gewesen, da würde er sich gewiß freuen. Ich hätte schon vor 2 Jahren Ruhe haben können, wenn ich das herrliche, großartige, mit nichts zu vergleichende Kukirol angewendet hätte. Wenn ich nicht an eine arme Krankenschwester wäre und finanziell besser bestellt wäre, ich ließe es überall bekannt machen, aber leider. Wenn Sie aber Ohrschmerz machen wollen von diesem Schreiben und meinem Namen, habe ich nichts dagegen, das soll meine Dankbarkeit ausdrücken. Mit dem bekannten Sprichwort „Undank ist der Welt Lohn“ bin ich nicht einverstanden. Indem ich mich Ihnen bestens empfehle, verbleibe ich Ihre dankbare H. Költner. Adresse: Privat-schwester Helene Költner, Hannover, Calenberger Straße 8.

Die gute Wirkung des Kukirol-Fußbades.

Seit Jahren litt ich an übermäßigem Schwitzen der Füße und bin über die Wirkung Ihres Kukirol-Fußbades wirklich sehr erstaunt. Den lästigen Schweißgeruch verlor ich zu haben. Ich fühle mich seit dieser Zeit bedeutend frischer und werde nicht verärgert, diese Blätter fortzusetzen. Auch meine Frau spricht Ihnen hiermit den herzlichsten Dank für das ebenfalls vorzüglich bewährte Kukirol-Hühneraugen-Pflaster aus, welches sie in ihrem Bekanntenkreis ebenfalls schon mit großem Erfolge empfohlen hat. Alle Vornhaut löste sich ohne jegliche Beschwerden und ungemein leicht ab.

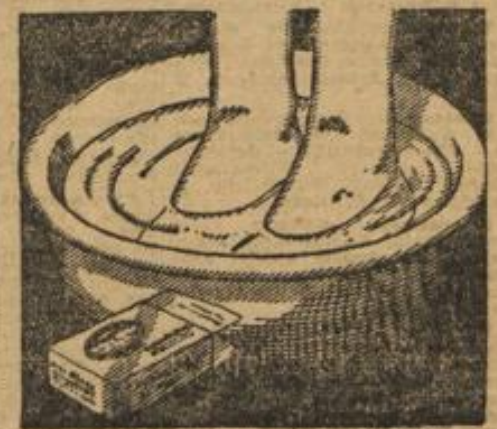
Haus Schrengener, Eisenbahn-Inspektor a. D. Nürnberg, Adenklaustraße 114.

Kukirol-Fußbad Probepackung 30 Pfg. Doppelpackung 50 Pfg., 12 Doppelpackungen 5.— Mk. Kukirol-Hühneraugen-Pflaster Schachtel 75 Pfg. Beide Präparate sind in allen besseren Apotheken und wirklichen Fachdrogerien zu haben. Aber größte Vorsicht vor Nachahmungen!

Wir versenden unsere Broschüre „Die richtige Fußpflege“ vollständig kostenlos und portofrei ohne jede Verbindlichkeit für Sie. Verlangen Sie diese auch für Sie wichtige Broschüre sofort!

Unsere, unter der Leitung eines alten, erfahrenen Arztes stehende wissenschaftliche Abteilung erteilt gegen Einwendung von Rückporto kostenlos Rat und Auskunft über alle Fragen, die sich auf Fußpflege und Fußleiden beziehen.

Kukirol-Fabrik Groß-Salze 23 bei Magdeburg.



Am Montag, den 29. September, verstarb nach langem schweren Leiden mein lieber Mann, unser guter, treusorgender Vater und Schwiegervater, der Schuhmacher **Wilhelm Krause** im Alter von 58 Jahren. — In tiefem Schmerz **Anna Krause, geb. Meyer, u. Kinder.** Die Einäscherung findet am Freitag, 3. Oktober, nachmittags 9 1/2 Uhr, im Krematorium Gerichstraße 37/38 statt. 182

Da es uns nicht möglich ist, jedem Einzelnen für die anlässlich unserer Silberhochzeit erwiesenen Aufmerksamkeit zu danken, gestatten wir uns hiermit, allen Freunden und Bekannten auf diesem Wege unseren herzlichsten Dank auszusprechen. **Christian Schulthess u. Frau.** Berlin SO. 16, Rappiner Str. 108/109.

Immungskrankenkasse der Tischler-Immung zu Berlin.
Bekanntmachung.
Beschluss des Vorstandes vom 12. August 1924:
Die Einziehung der Beiträge nach dem tatsächlichen Arbeitsverhältnis und die Einziehung der Lohnsteuer wird mit Wirkung ab 6. Oktober 1924 aufgehoben.
Die Beitragen der Rasse werden nach dem im § 10 der Satzung festgesetzten Grundlohn bemessen, und zwar wie folgt:

Lohn-Gruppe	Entgelt pro Tag	Beitrag (7 1/2% vom Grundlohn pro Ralendbetrag) tägl. wöchl. mont. tägl. wöchl. v. wöchl.	Steuereinsparnis wöchl.
1 bis	— 90	6 Pfg.	— 43 1/20
2	1,50	9 „	— 63 2/20
3	2,50	15 „	— 1,05 4/20
4	3,50	24 „	— 1,68 7/20
5	4,50	36 „	— 2,10 9/20
6	5,50	39 „	— 2,73 11/20
7 über	6,50	45 „	— 3,15 13/20

In Stufe I gehören Begehende ohne Entgelt und die im § 3 Abs. 1 genannten Familienangehörigen des Arbeitgebers, die ohne Entgelt im Betriebe beschäftigt werden.
Diese Veränderung tritt mit dem 6. Oktober 1924 in Kraft. **Wohnungsrenten.** Die Wohnungsrente beträgt 3 v. Hundert der tatsächlichen Beiträge. Diese Sätze haben ab 6. Oktober 1924 Geltung. — Wir verweisen ausdrücklich auf die des Herren Arbeitgebers von unserer Kasse zugestellten Drucksaften.
Berlin, den 1. Oktober 1924. 107,4

Der Doctand. **W. Lindemann, Schriftführer.**
Otto Gronau, Vorsitzender.

Die Stilllegungen im Ruhrbergbau.

Eine sozialdemokratische Interpellation im Landtag.

In der gestrigen Sitzung des Landtags wurde als erster Punkt der Tagesordnung die große Anfrage der Sozialdemokraten über Betriebsstilllegungen und Massenentlassungen auf den Zechen des südlichen Ruhrgebiets behandelt.

Abg. Hufemann (Soz.)

führte aus: Im südlichen Ruhrgebiet spielen sich zurzeit Vorgänge ab, wie wir sie vor 20 Jahren erlebt haben. Damals, 1903 und 1904, wurde die Bevölkerung des südlichen Ruhrgebiets durch die Verfüge, eine Reihe von Gruben stillzulegen, schwer beunruhigt. Die nördlichen Zechen bemühten sich, die Gruben im Süden aufzukaufen, sie stillzulegen und die Belegschaften auf die nördlichen und leistungsfähigeren Gruben zu verlegen. Es kamen damals 13 Zechen mit ungefähr 15000 Arbeitern in Frage, die von der Stilllegung ereilt wurden. Es ist damals von den Bergarbeitern in scharfer Form protestiert worden. Preussischer Landtag und Reichstag beschäftigten sich mit der Frage; der so oft angezogene § 65 des allgemeinen preussischen Berggesetzes wurde viel diskutiert und die Bergleute forderten, daß die Bestimmungen des Berggesetzes verschärft, erst durch ein Koigeseh geändert werden müßten, um die allgemeinen Interessen den Privatinteressen der Grubenkapitalisten überzuordnen. Allein alle Bemühungen waren vergebens. Der Vertreter der preussischen Staatsregierung, Minister Röcker, sprach damals von einer „Theaterpanik“, die im Ruhrgebiet ausgebrochen sei. Die Mahnungen und Warnungen von damals behielten aber Recht, denn die angeblich unrentablen Zechen haben sich in der Folge als sehr rentabel herausgestellt. Heute sind wir nun wieder in einer ganz ähnlichen Lage wie im Jahre 1904. Wir haben schon im Frühjahr d. J. darauf hingewiesen, wie ungemein schädlich die ständige Beunruhigung der Bergarbeiter für die wirtschaftliche Leistung ist. Raum war die Aussperrung des Frühjahres vorbei, da ging es von neuem los. Der Zechenverband forderte eine Aenderung der Lohnordnung. Als die Verhandlungen kein Ergebnis brachten, wurde zur Verkündung der Lohnordnung geschritten. Dann folgten Arbeiterkündigungen, und in den letzten Monaten sind 27 Gruben mit 8182 Mann Belegschaft stillgelegt worden. (Hört, hört!) Gewiß befinden sich unter den Zechen sogenannte Inflations- oder Konjunkturzechen. Allein unter diesen 27 Zechen gibt es auch solche, die sehr gut ausgebaut sind. Ich verweise nur auf die Zechen Hamburg und Franziska in Witten bzw. Annen, die zusammen ungefähr 3000 Mann Belegschaft haben. Zu den Stilllegungen kommen nun noch die angedrohten Kündigungen, wie sie z. B. von der Deutsch-Luxemburgischen Bergwerks- und Hütten-Aktiengesellschaft erfolgt sind. Es kommen also noch rund 5000 Arbeiter hinzu,

so daß wir mit 13 500 Arbeitern zu rechnen haben, die entweder schon jetzt arbeitslos sind oder am 15. Oktober es werden sollen.

Die Verhandlungen zwischen dem Zechenverband und den Bergarbeiterorganisationen sollten zum Ziel haben, die Zahl der Randzechen, die unter dem Tariflohn entlohnen dürfen, von 12 auf 40 zu erhöhen, und ferner sollte den Zechen die Möglichkeit gegeben werden, 10 bis 15 Proz. unter dem vereinbarten Tariflohn entlohnen zu dürfen. Der Schiedsspruch vom 21. August bestimmte, Tarif entlohnen dürfen, 13 Zechen mit 7945 Mann 8 Proz. unter dem Tarif entlohnen dürfe, 13 Zechen mit 7945 Mann 8 Proz. unter dem Tarif — zusammen also 49 005 Mann, denen der Lohn im Durchschnitt um 32 Pf. pro Schicht niedriger gehalten werden soll, als es der Tarif vorsieht. Ich frage, ob das früher auch in diesem Maße der Fall gewesen ist? Diese Frage muß man mit einem glatten Nein beantworten. Es ist also eine viel stärkere Differenzierung durch den Schiedsspruch eingetreten. Gleichwohl hat der Zechenverband erklärt, daß er mit diesen Bedingungen eigentlich noch nicht zufrieden sei.

Das Ziel der Unternehmer geht dahin, die Zahl der Randzechen noch zu vergrößern und die Arbeitszeit zu verlängern.

Ich habe ein amtliches Protokoll vor mir liegen, das deutlich zeigt, was die Unternehmer wollen.

Bergasseffor Becker von der Zeche Windalsbank als Vertreter von Deutsch-Luxemburg hat erklärt: Wir haben nur eine Durchschnittsleistung von 0,7 Tonnen, aber 0,85 Tonnen pro Arbeiter und Schicht. Es gibt nur ein Mittel: Neun Stunden Arbeit.

Direktor König von der Beckenbacher Bergwerks-Aktiengesellschaft hat sich in ähnlichem Sinne ausgesprochen.

Dabei ist in der Presse wiederholt festgestellt worden, daß die Stilllegungen in erster Linie auf Abschaffung der Schwierigkeiten zurückzuführen sind. Liegen Abhörschwierigkeiten vor, so kann nicht eine Verlängerung der Arbeitszeit von 8 auf 9 Stunden helfen. (Sehr gut! bei den Sozialdemokraten.)

Wie steht es denn mit der Leistung des Bergarbeiters? Auf der Zeche Windalsbank betrug im April 1914 bei 8½stündiger Arbeitszeit die Hauer-Durchschnittsleistung 1,6 Tonnen, im April d. J. bei 8 Stunden 1,745 Tonnen (Hört, hört!), also 0,145 Tonnen ist die Hauerleistung auf dieser Zeche im April höher gewesen als 1914, und wenn man die Hauer-Stundenleistung nimmt, dann ergibt sich, daß im April 1914 der Hauer pro Stunde 0,189 Tonnen leistete und im April d. J. 0,218 Tonnen. Auf der Zeche Windalsbank erfolgt die Berechnung der Leistungen in etwas eigenartiger Weise. Die Wogen der Zeche sind zu 0,75 Tonnen geeicht. Bei der Berechnung der Leistung werden aber nur 0,65 Tonnen in Anrechnung gebracht. Auf diese Weise wird von dem Arbeiter ein schlechteres Ergebnis erzielt, als in Wirklichkeit vorhanden ist. Infolgedessen wurden auf der genannten Zeche mehr Kohlen verkauft als gefördert wurden. Was mit diesen Manövern erreicht werden soll, liegt auf der Hand. Die Unternehmer suchen eben allerhand Gründe, um ihr Vorhaben vor der Öffentlichkeit zu rechtfertigen. Allein sie verwickeln sich nur zu oft in Widersprüche. So erklärte der Direktor der Zeche Alter Haase — es handelt sich hier um eine magere Kohlenzeche —, die Zeche wird, wenn wir unsere Betriebseinrichtung fertig haben, rentabel sein. Der Herr Direktor sprach dabei nicht von einer Verlängerung der Arbeitszeit.

Die durch die Witum verursachten Schwierigkeiten verkennen wir nicht. Diese Schwierigkeiten rechtfertigen in keiner Weise die Stilllegungen.

Die Zeche Deutschland hatte im Juli d. J. an Selbstkosten, an Löhnen usw. einen Aufwand von 13,30 M. pro Tonne. Der Durchschnittspreis pro Tonne betrug aber 18,49 M. (Hört, hört!) Danach muß doch die Möglichkeit bestehen, die Zeche Deutschland weiter zu betreiben. Trotzdem ist diese Zeche mit annähernd 500 Mann stillgelegt worden.

Bei all den merkwürdigen Vorgängen, Schilderungen und Berechnungen auf Seiten der Unternehmer kann man es den Vertretern der Bergarbeiter nicht verargen, wenn sie wünschen, daß den Bergarbeiterorganisationen und Betriebsräten das Material zur Prüfung vorgelegt wird. Die Unternehmer jedoch erklären, den Organisationsvertretern könne das Material nicht zur Verfügung gestellt werden, höchstens den Vertretern des Oberbergamts. Der alte Herr-im-Hause-Standpunkt, wie ihn die Schwerindustrie auch heute wieder eingenommen hat! Dazu kommt, daß die Arbeitervertreter nicht immer feststellen können, daß die Vertreter des Oberbergamts

in Dortmund volles Verständnis für die Gründe der Bergarbeiter gehabt hätten. Wenn verschiedene Oberbergämter die Auffassung vertreten, daß letzten Endes nur eine Verlängerung der Arbeitszeit helfen könnte, dann kann man nicht verlangen, daß die Bergarbeiter zu solchen Herren Vertrauen haben. (Sehr richtig! bei den Soz.) Es wäre Aufgabe der Bergbehörde, zur Prüfung der Unterlagen, die den Behörden zugestellt werden, auch Vertreter aus den Betrieben und Gewerkschaften heranzuziehen. Die Zahlen der Zechen müssen doch genau nachgeprüft werden.

Die Bergarbeiter leisten eine Stunde mehr unter Tage. Glaubt man, daß durch die Vorgänge der letzten Zeit, wo 13 000 bis 15 000

wo die Feierschichten erheblich zurückgegangen wären. Auch der Kohlenabsatz beginne sich günstiger zu gestalten. Eine Aenderung des § 65 des Berggesetzes durch ein Koigeseh, wie der Borechner vorgeschlagen habe, würde einer Enteignung dienen, könne aber Stilllegungen nicht verhindern.

Abg. Martin (Dnat.) verlangt Hilfe für die Ruhrzechen.

Abg. Hartsh (Z.): Es ist nur zu verständlich, daß die Bergarbeiter im südlichen Ruhrgebiet sich gegen den ihnen unsummen Lohnabbau zur Wehr gesetzt haben. Trotz Verrottung der Kohlenpreise und trotz Ermäßigung der Frachten sehen wir vielfach eine Steigerung der Lebenshaltungsquote des Arbeiters.

Noch heute sehen wir die alte Praxiss im Schwange, daß an das Ausland billig geliefert wird, während die Preise im Inland künstlich hochgehalten werden.

Abg. Dr. Pinkernell (Dsp.) widerspricht den Borednern und verlangt eine höhere als die Vorkriegsarbeitszeit.

Abg. Sobotta (Komm.) bezeugt die Angaben der Zechenunternehmer über die Unrentabilität der Betriebe als Fälschungen.

Abg. Limbergh (Soz.):

Die Kommunisten haben stets starke Worte gebraucht. Aber was haben sie bisher für die Arbeiterklasse getan? Koch im Mai d. J. haben die Kommunisten bei dem großen Wirtschaftskampf im Ruhrgebiet geschrieben und geschrien: Schlagt die Verräter nieder, werft sie in die Flüsse, und besonders war es das „Ruhr-Echo“, das in blutigen Redensarten und in der Aufreizung zu Mord und Tat schlag förmlich schwelgte. Sollen wir uns mit solchem Gesindel ernsthaft auseinandersetzen? Wo sind die positiven Vorschläge der Kommunisten zur Lösung der Krise. Nichts, nichts, nur ein blöder Appell an sinnlose Gewalt. Die Kommunisten haben am allerwenigsten Recht, sich über Arbeitszeitverlängerung zu beklagen. Noch vor kurzem waren es wieder die kommunistisch verfeuchten Gebiete in Lieberich, die für die Arbeitszeitverlängerung zu haben waren. Unser Verband in Waldenburg mußte dann dafür sorgen, daß die unsinnigen Beschlüsse torrigiert wurden.

In der Stilllegungsfrage müssen wir darauf bestehen, daß die volkswirtschaftliche Notwendigkeit der Stilllegung objektiv und ergründet geprüft wird. Wenn dann die Stilllegung wirklich unvermeidlich ist, muß sie in geregelten und für die Arbeiterklasse erspürlichen Formen vor sich gehen. Die bisher angewandten Methoden treiben die Arbeiterklasse zur Verzweiflung. Wir sind bereit, alle organisatorischen und technischen Maßnahmen zur Verhinderung der Stilllegung, d. h. zur Steigerung und Verbilligung der Produktion zu unterstützen. Allein wir haben ja Beweise genug in der Hand, die uns sagen, daß ein guter Teil der Unternehmerkreise unsere Mitarbeit ja gar nicht will.

Wenn der Abg. Pinkernell gefragt hat, die Arbeitszeit müsse so lang sein, wie die deutsche Wirtschaft es erfordert und die Gesundheit des Arbeiters es zuläßt, so müssen wir Herrn Pinkernell darauf aufmerksam machen, daß hinsichtlich der Gesundheitsverhältnisse die Dinge in den Bergrevieren in der letzten Zeit sich beängstigend verschlechtert haben. Die Sterbeziffern sind im Bergbau gewaltig in die Höhe gegangen. Die Betriebsgestaltung muß durchsichtig gemacht werden. Zur Sicherung exakter Berechnungen und Schilderungen muß der deutsche Bergbau sich an englische Vorbilder halten. In England, wo die Bergarbeiterlöhne doppelt so hoch sind wie in Deutschland und die Lohnkosten beträchtlich viel höher stehen als bei uns, werden die Selbstkosten im Bergbau unter Heranziehung von Arbeitervertretern festgestellt. Die einwandfreie Feststellung der Selbstkosten würde viel Konfliktstoff beseitigen und viel zur Beruhigung im Bergbau beitragen. (Beifall bei den Sozialdemokraten.)

Ein Vertreter der Bergverwaltung sagt Notstandmaßnahmen für die arbeitslosen Bergarbeiter zu.

Abg. Hartmann (Dem.) übt Kritik an der Personalpolitik der Reichsbahn, die mit großer Härte gegen die Beamten und Arbeiter vorgegangen sei. Es muß dafür gesorgt werden, daß die entlassenen Bergarbeiter eine neue Existenz finden.

Abg. Fries (Soz.)

kritisiert die Tarifpolitik der Reichsbahn und weist darauf hin, daß die Reichsbahn jetzt nach ihrer Umstellung anscheinend ihren alten Grundsat, in erster Linie dem allgemeinen Nutzen zu dienen, preisgegeben habe. Bei der Beratung des Eisenbahngesetzes wurden Sicherungen zur Erhaltung der Tarifhöhe zugesagt. Auf alle Fälle braucht das Siegerland, das Lohn- und Dillgebiet die alten Sondertarife, d. h. die volle Ermäßigung um 32 Proz.; sonst kann das Siegerland wirtschaftlich nicht existieren. Von den 32 Hochofenbetrieben sind nur noch etwa 5 in Gang. Rot und Glend ist in jeder Bergarbeiterfamilie und auch sonst in der Arbeiterklasse zu Hause. Das Handelsministerium hat sich zwar in der Tariffrage bisher rethorische Mühe gegeben, aber es muß nochmals mit Nachdruck von ihm gefordert werden, bei der Reichsregierung zugunsten der Wiedereinführung der Sondertarife für das Siegerland zu intervenieren.

Nach weiteren Ausführungen der Abgg. Schönbrad (Komm.) und Hartsh (Z.) wird die Angelegenheit dem Ausschuß für Handel und Gewerbe überwiesen.

Der Vermögensstreit mit den Hohenzollern.

Abg. Dr. v. Campe (D. Sp.) begründet folgenden von seiner Partei und dem Zentrum beantragten Gesetzentwurf:

Die durch die preussische Regierung am 18. und 30. November angeordnete Beschlagnahme der zum Vermögen des vormaligen preussischen Königshauses gehörigen Gegenstände wird insoweit aufgehoben, als diese Gegenstände durch rechtskräftigen Urteil oder durch Anerkennung des Preussischen Staatsministeriums als zum Sondervermögen des vormaligen Königs von Preußen, des vormaligen königlichen Hauses oder seiner Mitglieder gehörig festgestellt sind oder künftig festgestellt werden. Dieses Gesetz tritt mit seiner Verkündung in Kraft.

Die Abgg. v. Campe (D. Sp.) und Herold (Z.) beantragen, die Vorlage dem Rechtsausschuss zu überweisen.

Die Abgg. Berndt (Dem.) und Maler (Soz.) beantragen die Ueberweisung an den Verfassungsausschuss.

Abg. Dr. Seelmann (Dnat.). Der Antrag müßte ohne Ausschussberatung angenommen werden, wenn Preußen Anspruch auf den Namen Rechtsstaat erhebt. Wenn die sofortige Annahme nicht möglich ist, dann müßte die Vorberatung im Rechtsausschuss erfolgen.

Im Verlauf sehr ausgedehnter Erörterungen verlassen zahlreiche Vertreter der Rechten den Saal, so daß bei der Abstimmung die deutschnationalen, volksparteilichen und Zentrumsvorretter, die für die Ueberweisung an den Rechtsausschuss eintreten, in der Minderheit bleiben.

Der Antrag auf Ueberweisung an den Rechtsausschuss wird abgelehnt. Die Vorlage geht an den Verfassungsausschuss.

Gegen 6 Uhr verläßt sich das Haus auf Donnersag 12 Uhr. Auf der Tagesordnung stehen die Einzelberatung des Bandwirtschaftsetats und kleinere Vorlagen.

Der neue Zeppelin.



„Ein Bombenerfolg der deutschen Technik, nicht wahr?“ — „Bombenerfolg? Kann ich nicht finden, solange Bomben nicht abgeworfen werden dürfen.“

Bergleute mit Entlassung bedroht sind, auf die Bergarbeiterschaft günstig einwirken.

Im Süden des Ruhrgebiets Kündigung, im Norden Ueberarbeit.

Da, die Bergleute werden dort durch die Vertreter der Zechenverwaltung angehalten, noch nebenbei Ueberarbeiten über Ueberarbeiten zu verfahren. Kein Wunder, wenn die Bergleute die Frage aufwerfen, ob unter solchen Umständen die durch einen Schiedsspruch festgestellte Mehrarbeit von einer Stunde unter Tage und zwei Stunden über Tage überhaupt noch wird geleistet werden können. Die Vertreter des Zechenverbandes sollen aufpassen, daß sie nicht eines Tages, wie bei der Kündigung des Tarifvertrages im Frühjahr, wieder dastehen und sehen, daß sie selbst das Porzellan zerbrochen haben. (Sehr richtig! links.) Wir warnen die Zeilen. Wird nicht ekgegriffen, dann stehen große Schwierigkeiten bevor.

Die Staatsregierung und auch dieses Haus müssen prüfen, ob die Bestimmungen des allgemeinen preussischen Berggesetzes genügen, um gegen die Zechenverwaltungen vorgehen zu können. Schon die Erfahrungen der Jahre 1903 und 1904 haben bewiesen, daß diese Bestimmungen nicht genügen. Die schnelle Verabschiedung eines Koigesehes muß der Regierung die Waage in die Hand geben, die sie braucht, um gegen die Zechenverwaltungen vorgehen zu können. Aber auch auf Grund des Kohlenwirtschaftsgesetzes muß eingegriffen werden. Die Verteilung der Abnahmungen und Förderziffern auf die einzelnen Schachtdanlagen und Zechen ist nicht gleichmäßig. Auch der Syndikatsvertrag, der jetzt in Kraft tritt, besitzt große Mängel. Es muß also geprüft werden, ob die Verteilung gleichmäßig ist, und wenn sie das nicht ist, dann muß für eine entsprechende Verteilungsziffer gesorgt werden. Weiter steht der Tarif für den Reis- und Eisenerztransport in der 300/ bis 350-Kilometerzone noch um ungefähr 38 bis 40 Proz. höher als in der Vorkriegszeit. Das muß besonders auf die Randzechen ungünstig wirken.

Die Staatsregierung muß bedenken, daß die Bergleute im südlichen Ruhrgebiet bodenständig sind und nicht leicht von der einen Seite des Ruhrgebiets nach der anderen verfrachtet werden können. Sie haben in der Heimat ihr Häuschen und ein Stückchen Land. Beschleicht nicht bald etwas Energisches, dann steht die Bevölkerung des südlichen Ruhrgebiets vor dem Ruin. Niemand braucht sich dann zu wundern, wenn die Erregung unter der Bergarbeiterschaft Folgen zeitigt, die niemand wünschen kann. (Beifälliger Beifall bei den Soz.)

Handelsminister Siering

erklärt, daß die Stilllegungen und Einschränkungen erste Sorge der Staatsregierung und Gegenstand ihrer Vermittlungstätigkeit seien. Besonders hart seien betroffen die südlichen Zechen, die in Zeiten wirtschaftlichen Niedergangs besonders bedroht seien, da sie hauptsächlich für den Hausbrand arbeiten und eine Abschüttelung am schwersten verspüre. Die Staatsregierung habe die Behörden angewiesen, alles zu tun, um der Not zu steuern. Die Verschlebung von Bergarbeitern von Süden nach Norden sei unzulässig gewesen. Der Minister teilte hierauf Zahlen über den Umfang der Einschränkungen auf den einzelnen Zechen mit; an einschneidendsten seien diese in den deutsch-luxemburgischen Betrieben. Eine allzugroße Anhäufung von Kohlen, die sich aus den Abschüttelungen ergeben müßte, sei nicht durchzuführen gewesen; deshalb habe man zu den getroffenen Maßnahmen schreiten müssen. Zweifellos seien aber schon Verbesserungen der Wirtschaftslage zu verzeichnen. Besonders sei das der Fall im Raibergbau,

Wirtschaft

Die Bank für Industrieobligationen.

Zur Gründung der Bank für Industrieobligationen, die inzwischen erfolgt ist, wird amtlich u. a. mitgeteilt:

Die Einrichtung der Bank für Industrieobligationen, die im Dames-Plan ursprünglich nicht vorgesehen war, ist vor allem deswegen geschaffen worden, um dadurch einen Schutz für die deutsche Wirtschaft auszurichten. Es bestand die Gefahr, daß die Industrieobligationen von Ausländern dazu benutzt würden, um auf gewisse Teile der deutschen Industrie, namentlich in Westdeutschland, einen Einfluß auszuüben. Die auszugebenden Obligationen sollten nämlich ursprünglich auf die einzelnen Unternehmungen lauten, durch deren Verkauf im Auslande es ermöglicht werden wäre, auf diese belasteten Unternehmungen einen Einfluß zu gewinnen.

Die jetzige Regelung ist so, daß durch die Industrieobligationenbank im wesentlichen Industrieobligationen ausgegeben werden. Lediglich Industrieobligationen in Höhe von 500 Millionen Mark werden als Obligationen einzelner Unternehmen veräußert werden können, aber auch hierbei sind eine Reihe von Sicherungen vorgesehen, die verhindern, daß diese Obligationen zu anderen als rein finanziellen Zwecken benutzt werden können. Eine zweite Aufgabe der neu errichteten Bank besteht darin, die Möglichkeit zu schaffen, die auf den einzelnen Unternehmungen liegende Belastung erträglich zu gestalten. Neu aufkommende Unternehmungen werden also zur Belastung ebenso herangezogen werden, wie die bisher bestehenden Firmen. Es ist Aufgabe der Bank, bei jeder neuen Umlegung der Lasten sich den jeweiligen Verhältnissen anzupassen. Der dritte Zweck der neu errichteten Bank besteht darin, zur Aufbringung des Zinsen- und Tilgungsdienstes einen größeren Kreis der Wirtschaft heranzuziehen als zur dinglichen Sicherheit der Obligationen. Durch Zinsendienst sollen nämlich die Banken, der Handel, das Hotel- und das Versicherungsgewerbe herangezogen werden. Zu diesen Aufgaben sind noch einige Aufgaben hinzugefügt, die ursprünglich lediglich Sache des Treuhänders waren. Die Bank hat mit dem Treuhänder zusammen den Zinsen- und Tilgungsdienst zu regeln und vor allem zu bestimmen, wie die Fälligkeitstermine festgelegt werden sollen. Die Bedeutung dieser Frage bei einer kapitalarmen Wirtschaft liegt auf der Hand. Darüber hinaus kann der Treuhänder weitere Aufgaben unter Vorbehalt eines Kontrollrechts der Bank übertragen. In den Aufgabenskreis der Bank fällt auch die Festsetzung der hypothekarischen Belastung der einzelnen Unternehmungen. Das Gesetz sieht die Möglichkeit einer vollständigen oder teilweisen Befreiung vor.

Die Organe der Bank bestehen bekanntlich aus der Generalversammlung, der Aktionäre und dem Aufsichtsrat, der 15 Mitglieder hat. 7 Mitglieder des Aufsichtsrats sind von der deutschen Regierung ernannt worden, 3 hier von den Kreisen der beteiligten Regierungsstellen, 4 aus den Kreisen der Wirtschaft. Die Wahl der Aufsichtsratsmitglieder durch die Regierung erfolgte nach dem Gesichtspunkt, vor allem Persönlichkeiten, die bereits an den vorbereitenden Arbeiten beteiligt waren, für diesen Posten zu gewinnen. Die Reparationskommission hat die ihr zustehende Ernennung von drei Mitgliedern bereits vollzogen. Es sind dies

Feysler, der bisher Mitglied des Garantiekomitees war, Frerichs, bisher Leiter der Finanzabteilung der Reparationskommission, und Wörd, der mit deutschen Verhältnissen gut vertraut ist.

„Schutz“-Zoll auf Milchprodukte.

Der Reichsverband des deutschen Ein- und Ausfuhrhandels schreibt:

Von interessierter Seite wird angestrebt, daß die vom Auslande eingeführten Milchzeugnisse, insbesondere evaporierte, kondensierte Milch und Trockenmilch wieder mit einem Schutz Zoll wie vor dem Kriege belegt werden sollen. Die Einführung eines Schutzzolles würde die Unterbindung dieser Einfuhr bedeuten. Jedenfalls würde die Versorgung der ärmeren Bevölkerung mit Milch gefährdet und auch unnötig verteuert werden, denn die Preise für inländische Frischmilch, die heute schon fast 100 Proz. über den Vorkriegszeiten liegen, würden zwangsläufig noch eine weitere Steigerung erfahren. Die Höhe der Preise für inländische Frischmilch beweist, daß die Milch eines Schutzzolles bedarf. Die Milchproduzenten benötigen keinen Schutz, da die hohen Preise unbedingt eine Rentabilität der Milchproduktionswirtschaft gewährleisten. Gerade bei diesen Produkten ist eine Klage über mangelnde Rentabilität nicht angebracht. Die Einführung eines sogenannten Schutzzolles würde mithin lediglich den wenigen inländischen Dauermilchfabriken zugute kommen unter Belastung sämtlicher Konsumenten von Frischmilch mit höheren Preisen, und ein arges Mißverhältnis schaffen zwischen dem geringen Vorteil, den vielleicht einige wenige durch den „Schutz“ Zoll haben würden und dem schwerwiegenden Nachteil für die Allgemeinheit.

Vor dem Kriege war die Einfuhr von konservierter Milch außerordentlich beschränkt, weil die inländische Erzeugung in der Lage war, auch in der milcharmen Zeit den inländischen Bedarf zu decken. Dieser Zustand wird wieder eintreten, sobald unsere Milchwirtschaft die Höhe der Vorkriegszeit erreicht hat, so daß anzunehmen ist, daß in einigen Jahren die Einfuhr von Milch ohne weiteres selbst aufhören wird, infolgedessen eine gesetzgeberische Maßnahme zum Schutz der inländischen Industrie oder der Landwirtschaft nicht mehr erforderlich sein wird. Nach unserer Auffassung dürfte dieser Zeitpunkt schon in spätestens drei Jahren eintreten. Die Einführung eines Schutzzolles würde daher die beabsichtigte Wirkung, die Landwirtschaft und inländische Industrie zu schützen, nicht erreichen, vielmehr nur eine außerordentliche Verknappung der Milchversorgung im Inlande hervorufen, außerdem aber außenpolitisch eine ungünstige Wirkung zur Folge haben, was dem Abschluß von Handelsverträgen, namentlich mit Amerika, nicht förderlich sein würde.

Die Konzentration in der Zuckerindustrie.

In der Entwicklung der deutschen Zuckerindustrie hat sich nach dem Kriege eine starke Bewegung zum Zusammenschluß der Rohzuckerfabriken bemerkbar gemacht. Sie ging von Süddeutschland aus. Hier haben sich eine Reihe von Interessenten, denen sich dann die größte Zuckerfabrik Deutschlands, die Zuckerfabrik Raven und einige Rohzuckerfabriken Hannovers angeschlossen, zu einer Interessengemeinschaft vereinigt. Auch im Hauptgebiet des Zuckerrübenbaues, in Sachsen, hat der Zusammenschluß sehr große Fortschritte gemacht. Hier schlossen sich circa 35 Zuckerfabriken in der Gegend um Halle zusammen. Sie erwarben die Aktienmehr-

heit der Raffinerien Halle und Rositz. Zu ihnen gesellten sich dann braunschweigische und hannoversche Zuckerfabriken und eine anhaltische Gruppe mit einer eigenen Raffinerie in Köthen. Der Zusammenschluß umfaßt 50 Rohzuckerfabriken mit 3 Raffinerien an. In der Magdeburg-Braunschweigischen Gegend vereinigten sich unter Führung des bekannten Zuckerindustriellen, Kommerzienrat Raabe, 50 Fabriken. Sie haben bis jetzt keine eigenen Raffinerien, sondern geben ihren Rohzucker auf Lohn in die zu den einzelnen Fabriken günstig gelegenen Raffinerien, z. B. nach Langensalza, in Verarbeitung. In Schlesien erfolgte der Zusammenschluß von 15 schlesischen Fabriken, zu denen Fabriken aus Hannover und Hildesheim kamen. Diese Vereinigung erwarb die Raffinerien in Schulan und Barb, von denen Schulan, an der Unterelbe gelegen, besonders für den Export geeignet ist. Die Raffinerien wurden in eine Aktiengesellschaft umgewandelt und die Aktien von den zur Vereinigung gehörenden Zuckerfabriken übernommen. 18 Fabriken Pommerns und Mecklenburgs schlossen sich zur belgischen Rohzuckervereinigung zusammen. Eine eigene Raffinerie besitzt diese Vereinigung nicht, es sind aber Bestrebungen im Gange, Raffinerien zu pachten oder zu erwerben.

Diese fünf Gruppen stellen weit über die Hälfte der deutschen Rohzuckervereinigung dar. Als Außenleiter kommt die der Commerz- und Privatbank nahe stehende Zuckerfabrik Genthin, die von mitteldeutschen Zuckerfabriken beliefert wird, in Frage.

Die Weizenzuckerfabriken, die die Rube bis zum fertigen Konsumprodukt verarbeiten, nehmen in den letzten Jahren eine immer bedeutendere Stellung ein. Soweit sie nicht von den Rübenaauern direkt mit dem Rohzucker beliefert werden, schließen sie sich an Rohzuckerfabriken an. Gegen sie wird natürlich von den mit den Raffinerien vereinigten Rohzuckerfabriken ein starkes Ressentiment vorhanden. Es wird erklärt, ihr Produkt sei qualitativ minderwertig, daß es sich nicht für den Export eigne. Ein Beweis für diese Behauptung ist bisher noch nicht erbracht. Tatsache ist, daß infolge von Erparungen von Transportkosten, die Weizenzuckerfabriken im Wettbewerb den anderen Zuckerfabriken überlegen sind, und daß sie sich zum allergrößten Teil dort festgesetzt haben, wo ihnen eine günstige Lage eine starke Absatzmöglichkeit sichert.

Steigende Großhandelspreise! Die auf den Sechstag des 30. September berechnete Großhandelsindexziffer des Statistischen Reichsamts hat gegenüber dem Stande vom 23. September (150,0) weiter um 1,2 v. H. auf 151,5 angezogen. Von den Hauptgruppen stiegen in der gleichen Zeit die Lebensmittel um 12,9 auf 128,0 oder um 1,7 v. H., davon die Gruppe Getreide und Kartoffeln von 116,4 auf 118,4 oder um 1,7 v. H.; ferner die Industriestoffe von 137,8 auf 138,1 oder um 0,2 v. H. Die Gruppe Rohle und Eisen blieb mit 128,5 unverändert. Die Auslandswaren zogen von 124,5 auf 126,1 oder um 1,3 v. H., die Einfuhrwaren von 157,7 auf 158,6 oder um 0,6 v. H. an. Für den Durchschnitt des Monats September ergibt sich eine Steigerung der Großhandelsindexziffer von 120,4 auf 126,9 oder um 5,4 v. H. Von den Hauptgruppen stiegen die Lebensmittel um 110,9 auf 120,7 oder um 8,8 v. H., die Industriestoffe von 138,2 auf 138,5 oder 0,2 v. H., die Inlandswaren von 113,0 auf 120,8 oder um 6,9 v. H., die Einfuhrwaren von 157,4 auf 157,7 oder um 0,2 v. H.

Theater, Lichtspiele usw.

Staats-Theater
Opernhaus
7 1/2 Uhr: Maskenball
Opernhaus am Königsplatz
7 1/2 Uhr: Der Leierkasten
Hänsel u. Gretel
Schauspielhaus
7 1/2 Uhr: König Nicolo
Schiller-Theater
7 1/2 Uhr: Dr. Klaus

Lessing-Theater
Täglich 8 Uhr:
Die große Revue:
Wien gib acht!
Ueb. 150 Mitwirkende
Kanz. des ganzen Tag geöffnet

Deutsch. Kunsttheater
Täglich 7 1/2 Uhr:
Der Tanz um
die Liebe
Operette in 3 Akt.
von Osk. Strauss
Martha Serak
Erikav. Thellmann
Paul Graetz / Robert
Nastberg
Robert Scholz
Hans Wassmann
Georg Basselt
Erich Watter
Mus. Leit. H. Roth
Tänze: H. Lingen
Bühn. Bild: E. Stern

Opernhaus
Täglich 8 Uhr:
Die Zwillingswester
Lustsp. v. L. Falda
Mit. Dorsch / Joh. Kimmann
Hans Jaskmann

Neues Opernhaus
Täglich 8 Uhr:
L. Valenta / Uli Karst
in
„Vorstadtheater“
Ballett v. Karl Valenta

Wallner-Theat.
Tägl. 7 1/2 Uhr:
Uriel Acosta

Volksbühne
7 1/2 Uhr: Schneid. Wibbel
Deutsch. Theater
8 Uhr:
Der Kreis
Voranzeige!
4. und 6. Oktober:
Ballett-Abend
Michael Morikin
Kammerspiele
7 1/2 Uhr:
Die tote Tante
und andere
Begebenheiten

Opernhaus
Tägl. 8 Uhr:
Die Zwillingswester
Lustsp. v. L. Falda
Mit. Dorsch / Joh. Kimmann
Hans Jaskmann

Neues Opernhaus
Täglich 8 Uhr:
L. Valenta / Uli Karst
in
„Vorstadtheater“
Ballett v. Karl Valenta

Wallner-Theat.
Tägl. 7 1/2 Uhr:
Uriel Acosta

SCALA
8 Uhr:
Internat.
VARIETE

Th. Admiralspais
Täglich 8 1/2 Uhr:
Die große Revue:
„Nack und Nack“
Tägl. 7 1/2 Uhr: in erster Instanz
3 1/2 u. 8 1/2 Uhr

Central-Theater
U. 7 Uhr:
G. Wissenswurm

Deuts. Opernhaus
6 Uhr: Tristan u. Isolde
Mus. Leit. F. v. Wagner

Intimes Theater
8 Uhr: Liebeskonzert
Tempo — Tempo!

Metropol-Theater
Tägl. 7 1/2 Uhr:
Gräfin Mariza

Th. I. Kommand. Str.
8 1/2 Uhr:
G. M. Götter
Stg. 7 1/2: Mädi u. Hans

Dramatisch. Theater
Chausseest. 30/31
Lr. i. Wdh. Dieterle
7 1/2 Uhr:
Gilles u. Jeanne
von Georg Kaiser

WINDMÜHLE
Die Oktober-
Neuheiten
des
In- und
Auslandes!
Rauschen gestattet!

Verband der Gemeinde- und Staatsarbeiter - Filiale Groß-Berlin
Berlin N. 24, Johannisstr. 14/15. — Tel. Norden 2080, 2087, 3438.

Bezirksversammlungen
Donnerstag, den 2. Oktober 1924
Servaltungsbeg. 10 Seefeldstr. im Lindenpark, Potsdamer Str. abends 7 Uhr.
14 Kienitz, Ref. Kariogarten, Kariogartenstr. 6/10, abends 7 Uhr.
16 Köpenick, Ref. Schloß, Friedrichshagen, Friedrichstr. 81, abds. 7 Uhr.
17 Friedrichshagen, Schulze-Greif, Köpenick, Köpenickstr. 8, abds. 6 1/2 Uhr.
18 Köpenick, Ref. Köpenick, Köpenickstr. 8, abds. 6 1/2 Uhr.
20 Reinickendorf, Ref. Köpenick, Köpenickstr. 101/104 (Parkmanns Brauerei), abends 6 1/2 Uhr.
24 Buch. Buch. Lange, am Bahnhof, abends 7 1/2 Uhr.

Freitag, den 3. Oktober 1924
8 Spandau, Ref. Köpenick, Köpenickstr. 8, abends 6 Uhr.
9 Köpenick, Ref. Köpenick, Köpenickstr. 8, abends 6 1/2 Uhr.
12 Steglitz, Ref. Köpenick, Köpenickstr. 8, abends 6 1/2 Uhr.
13 Tempelhof, Ref. Köpenick, Köpenickstr. 27 b, abds. 6 1/2 Uhr.
15 Tempelhof, Ref. Köpenick, Köpenickstr. 27 b, abds. 6 1/2 Uhr.
16 Tempelhof, Ref. Köpenick, Köpenickstr. 27 b, abds. 6 1/2 Uhr.
19 Tempelhof, Ref. Köpenick, Köpenickstr. 27 b, abds. 6 1/2 Uhr.

Sonntag, den 4. Oktober 1924
8 Köpenick, Ref. Köpenick, Köpenickstr. 8, abends 6 Uhr.
9 Köpenick, Ref. Köpenick, Köpenickstr. 8, abends 6 1/2 Uhr.
12 Steglitz, Ref. Köpenick, Köpenickstr. 8, abends 6 1/2 Uhr.
13 Tempelhof, Ref. Köpenick, Köpenickstr. 27 b, abds. 6 1/2 Uhr.
15 Tempelhof, Ref. Köpenick, Köpenickstr. 27 b, abds. 6 1/2 Uhr.
16 Tempelhof, Ref. Köpenick, Köpenickstr. 27 b, abds. 6 1/2 Uhr.
19 Tempelhof, Ref. Köpenick, Köpenickstr. 27 b, abds. 6 1/2 Uhr.

Mittwoch, den 8. Oktober 1924
7 Charlottenb., Ref. Köpenick, Köpenickstr. 8, abends 7 Uhr.
11 Köpenick, Ref. Köpenick, Köpenickstr. 8, abends 7 Uhr.
Referenten: Böhm, Behner, Gaud, Grün, Karpat, Cogodjnost, Czog, Hal, Dolente, Schaum.

7 1/2 Uhr Große Volksoper 7 1/2 Uhr Die Zarenbraut

Komische Oper
Direktion: James Klein
8 Uhr Allabendlich 8 Uhr
Die gewaltigste und größte Revue aller Zeiten:
Das hat die Welt
noch nicht gesch'n!
Ueb. 150 Mitwirkende
Kanz. des ganzen Tag geöffnet

Eröffnung der Wintersaison
OKTOBER-PROGRAMM
Nachmittags 4 Uhr Abends 7 1/2 Uhr
Lotte Berber + W. Goldmann
Paul Rochell / Irma Mader
Loni Bowitz und Joes Mastan
Rena Barré / Erna Sigrid
Theata Pawlowa / Karl Woldemar
2 Kapellen: Wunsch, V. Hofmann

Eröffnung der Wintersaison
OKTOBER-PROGRAMM
Nachmittags 4 Uhr Abends 7 1/2 Uhr
Lotte Berber + W. Goldmann
Paul Rochell / Irma Mader
Loni Bowitz und Joes Mastan
Rena Barré / Erna Sigrid
Theata Pawlowa / Karl Woldemar
2 Kapellen: Wunsch, V. Hofmann

Eröffnung der Wintersaison
OKTOBER-PROGRAMM
Nachmittags 4 Uhr Abends 7 1/2 Uhr
Lotte Berber + W. Goldmann
Paul Rochell / Irma Mader
Loni Bowitz und Joes Mastan
Rena Barré / Erna Sigrid
Theata Pawlowa / Karl Woldemar
2 Kapellen: Wunsch, V. Hofmann

Eröffnung der Wintersaison
OKTOBER-PROGRAMM
Nachmittags 4 Uhr Abends 7 1/2 Uhr
Lotte Berber + W. Goldmann
Paul Rochell / Irma Mader
Loni Bowitz und Joes Mastan
Rena Barré / Erna Sigrid
Theata Pawlowa / Karl Woldemar
2 Kapellen: Wunsch, V. Hofmann

Zum Mathäser
Leipzig, Rosenthalgasse 8-10
Fernsprecher 12 338
Uhr: Bayernhaus Leipzig L. V.
Original-Ausschnitt
Mathäserbräu München
Sehr köstliche Biere. Eigene Malzerei.
Jeden Samstag und Freitag Schenkung.
Ab 1. Oktober 1924
Tägl. große Oktoberfeste
im größten Lagerhaus Mittel- u. Nord-

Leipzig, Rosenthalgasse 8-10
Fernsprecher 12 338
Uhr: Bayernhaus Leipzig L. V.
Original-Ausschnitt
Mathäserbräu München
Sehr köstliche Biere. Eigene Malzerei.
Jeden Samstag und Freitag Schenkung.
Ab 1. Oktober 1924
Tägl. große Oktoberfeste
im größten Lagerhaus Mittel- u. Nord-

Leipzig, Rosenthalgasse 8-10
Fernsprecher 12 338
Uhr: Bayernhaus Leipzig L. V.
Original-Ausschnitt
Mathäserbräu München
Sehr köstliche Biere. Eigene Malzerei.
Jeden Samstag und Freitag Schenkung.
Ab 1. Oktober 1924
Tägl. große Oktoberfeste
im größten Lagerhaus Mittel- u. Nord-

Leipzig, Rosenthalgasse 8-10
Fernsprecher 12 338
Uhr: Bayernhaus Leipzig L. V.
Original-Ausschnitt
Mathäserbräu München
Sehr köstliche Biere. Eigene Malzerei.
Jeden Samstag und Freitag Schenkung.
Ab 1. Oktober 1924
Tägl. große Oktoberfeste
im größten Lagerhaus Mittel- u. Nord-

Leipzig, Rosenthalgasse 8-10
Fernsprecher 12 338
Uhr: Bayernhaus Leipzig L. V.
Original-Ausschnitt
Mathäserbräu München
Sehr köstliche Biere. Eigene Malzerei.
Jeden Samstag und Freitag Schenkung.
Ab 1. Oktober 1924
Tägl. große Oktoberfeste
im größten Lagerhaus Mittel- u. Nord-

Leipzig, Rosenthalgasse 8-10
Fernsprecher 12 338
Uhr: Bayernhaus Leipzig L. V.
Original-Ausschnitt
Mathäserbräu München
Sehr köstliche Biere. Eigene Malzerei.
Jeden Samstag und Freitag Schenkung.
Ab 1. Oktober 1924
Tägl. große Oktoberfeste
im größten Lagerhaus Mittel- u. Nord-

Leipzig, Rosenthalgasse 8-10
Fernsprecher 12 338
Uhr: Bayernhaus Leipzig L. V.
Original-Ausschnitt
Mathäserbräu München
Sehr köstliche Biere. Eigene Malzerei.
Jeden Samstag und Freitag Schenkung.
Ab 1. Oktober 1924
Tägl. große Oktoberfeste
im größten Lagerhaus Mittel- u. Nord-

Walhalla

am Rosenthaler Tor
Großes internationales
Varieté-Programm!
Anfang 8 Uhr
Preise: 0.40 0.60 1.- 1.50 usw.

Reichshallen-Theat.
Abends 8 U. u. Sa. nachm. 3 Uhr
Stettiner Sänger
Neu: Mutter auf Reisen
Kann. halbe Fr. 3. u. 4. u. 5. u. 6. u. 7. u. 8. u. 9. u. 10. u. 11. u. 12. u. 13. u. 14. u. 15. u. 16. u. 17. u. 18. u. 19. u. 20. u. 21. u. 22. u. 23. u. 24. u. 25. u. 26. u. 27. u. 28. u. 29. u. 30. u. 31. u. 32. u. 33. u. 34. u. 35. u. 36. u. 37. u. 38. u. 39. u. 40. u. 41. u. 42. u. 43. u. 44. u. 45. u. 46. u. 47. u. 48. u. 49. u. 50. u. 51. u. 52. u. 53. u. 54. u. 55. u. 56. u. 57. u. 58. u. 59. u. 60. u. 61. u. 62. u. 63. u. 64. u. 65. u. 66. u. 67. u. 68. u. 69. u. 70. u. 71. u. 72. u. 73. u. 74. u. 75. u. 76. u. 77. u. 78. u. 79. u. 80. u. 81. u. 82. u. 83. u. 84. u. 85. u. 86. u. 87. u. 88. u. 89. u. 90. u. 91. u. 92. u. 93. u. 94. u. 95. u. 96. u. 97. u. 98. u. 99. u. 100. u. 101. u. 102. u. 103. u. 104. u. 105. u. 106. u. 107. u. 108. u. 109. u. 110. u. 111. u. 112. u. 113. u. 114. u. 115. u. 116. u. 117. u. 118. u. 119. u. 120. u. 121. u. 122. u. 123. u. 124. u. 125. u. 126. u. 127. u. 128. u. 129. u. 130. u. 131. u. 132. u. 133. u. 134. u. 135. u. 136. u. 137. u. 138. u. 139. u. 140. u. 141. u. 142. u. 143. u. 144. u. 145. u. 146. u. 147. u. 148. u. 149. u. 150. u. 151. u. 152. u. 153. u. 154. u. 155. u. 156. u. 157. u. 158. u. 159. u. 160. u. 161. u. 162. u. 163. u. 164. u. 165. u. 166. u. 167. u. 168. u. 169. u. 170. u. 171. u. 172. u. 173. u. 174. u. 175. u. 176. u. 177. u. 178. u. 179. u. 180. u. 181. u. 182. u. 183. u. 184. u. 185. u. 186. u. 187. u. 188. u. 189. u. 190. u. 191. u. 192. u. 193. u. 194. u. 195. u. 196. u. 197. u. 198. u. 199. u. 200. u. 201. u. 202. u. 203. u. 204. u. 205. u. 206. u. 207. u. 208. u. 209. u. 210. u. 211. u. 212. u. 213. u. 214. u. 215. u. 216. u. 217. u. 218. u. 219. u. 220. u. 221. u. 222. u. 223. u. 224. u. 225. u. 226. u. 227. u. 228. u. 229. u. 230. u. 231. u. 232. u. 233. u. 234. u. 235. u. 236. u. 237. u. 238. u. 239. u. 240. u. 241. u. 242. u. 243. u. 244. u. 245. u. 246. u. 247. u. 248. u. 249. u. 250. u. 251. u. 252. u. 253. u. 254. u. 255. u. 256. u. 257. u. 258. u. 259. u. 260. u. 261. u. 262. u. 263. u. 264. u. 265. u. 266. u. 267. u. 268. u. 269. u. 270. u. 271. u. 272. u. 273. u. 274. u. 275. u. 276. u. 277. u. 278. u. 279. u. 280. u. 281. u. 282. u. 283. u. 284. u. 285. u. 286. u. 287. u. 288. u. 289. u. 290. u. 291. u. 292. u. 293. u. 294. u. 295. u. 296. u. 297. u. 298. u. 299. u. 300. u. 301. u. 302. u. 303. u. 304. u. 305. u. 306. u. 307. u. 308. u. 309. u. 310. u. 311. u. 312. u. 313. u. 314. u. 315. u. 316. u. 317. u. 318. u. 319. u. 320. u. 321. u. 322. u. 323. u. 324. u. 325. u. 326. u. 327. u. 328. u. 329. u. 330. u. 331. u. 332. u. 333. u. 334. u. 335. u. 336. u. 337. u. 338. u. 339. u. 340. u. 341. u. 342. u. 343. u. 344. u. 345. u. 346. u. 347. u. 348. u. 349. u. 350. u. 351. u. 352. u. 353. u. 354. u. 355. u. 356. u. 357. u. 358. u. 359. u. 360. u. 361. u. 362. u. 363. u. 364. u. 365. u. 366. u. 367. u. 368. u. 369. u. 370. u. 371. u. 372. u. 373. u. 374. u. 375. u. 376. u. 377. u. 378. u. 379. u. 380. u. 381. u. 382. u. 383. u. 384. u. 385. u. 386. u. 387. u. 388. u. 389. u. 390. u. 391. u. 392. u. 393. u. 394. u. 395. u. 396. u. 397. u. 398. u. 399. u. 400. u. 401. u. 402. u. 403. u. 404. u. 405. u. 406. u. 407. u. 408. u. 409. u. 410. u. 411. u. 412. u. 413. u. 414. u. 415. u. 416. u. 417. u. 418. u. 419. u. 420. u. 421. u. 422. u. 423. u. 424. u. 425. u. 426. u. 427. u. 428. u. 429. u. 430. u. 431. u. 432. u. 433. u. 434. u. 435. u. 436. u. 437. u. 438. u. 439. u. 440. u. 441. u. 442. u. 443. u. 444. u. 445. u. 446. u. 447. u. 448. u. 449. u. 450. u. 451. u. 452. u. 453. u. 454. u. 455. u. 456. u. 457. u. 458. u. 459. u. 460. u. 461. u. 462. u. 463. u. 464. u. 465. u. 466. u. 467. u. 468. u. 469. u. 470. u. 471. u. 472. u. 473. u. 474. u. 475. u. 476. u. 477. u. 478. u. 479. u. 480. u. 481. u. 482. u. 483. u. 484. u. 485. u. 486. u. 487. u. 488. u. 489. u. 490. u. 491. u. 492. u. 493. u. 494. u. 495. u. 496. u. 497. u. 498. u. 499. u. 500. u. 501. u. 502. u. 503. u. 504. u. 505. u. 506. u. 507. u. 508. u. 509. u. 510. u. 511. u. 512. u. 513. u. 514. u. 515. u. 516. u. 517. u. 518. u. 519. u. 520. u. 521. u. 522. u. 523. u. 524. u. 525. u. 526. u. 527. u. 528. u. 529. u. 530. u. 531. u. 532. u. 533. u. 534. u. 535. u. 536. u. 537. u. 538. u. 539. u. 540. u. 541. u. 542. u. 543. u. 544. u. 545. u. 546. u. 547. u. 548. u. 549. u. 550. u. 551. u. 552. u. 553. u. 554. u. 555. u. 556. u. 557. u. 558. u. 559. u. 560. u. 561. u. 562. u. 563. u. 564. u. 565. u. 566. u. 567. u. 568. u. 569. u. 570. u. 571. u. 572. u. 573. u. 574. u. 575. u. 576. u. 577. u. 578. u. 579. u. 580. u. 581. u. 582. u. 583. u. 584. u. 585. u. 586. u. 587. u. 588. u. 589. u. 590. u. 591. u. 592. u. 593. u. 594. u. 595. u. 596. u. 597. u. 598. u. 599. u. 600. u. 601. u. 602. u. 603. u. 604. u. 605. u. 606. u. 607. u. 608. u. 609. u. 610. u. 611. u. 612. u. 613. u. 614. u. 615. u. 616. u. 617. u. 618. u. 619. u. 620. u. 621. u. 622. u. 623. u. 624. u. 625. u. 626. u. 627. u. 628. u. 629. u. 630. u. 631. u. 632. u. 633. u. 634. u. 635. u. 636. u. 637. u. 638. u. 639. u. 640. u. 641. u. 642. u. 643. u. 644. u. 645. u. 646. u. 647. u. 648. u. 649. u. 650. u. 651. u. 652. u. 653. u. 654. u. 655. u. 656. u. 657. u. 658. u. 659. u. 660. u. 661. u. 662. u. 663. u. 664. u. 665. u. 666. u. 667. u. 668. u. 669. u. 670. u. 671. u. 672. u. 673. u. 674. u. 675. u. 676. u. 677. u. 678. u. 679. u. 680. u. 681. u. 682. u. 683. u. 684. u. 685. u. 686. u. 687. u. 688. u. 689. u. 690. u. 691. u. 692. u. 693. u. 694. u. 695. u. 696. u. 697. u. 698. u. 699. u. 700. u. 701. u. 702. u